Freitag, den 24. November 1933 — Nr. 276 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentliches Publikationsorgan der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Recht — Für die Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlichem Kreisanzeiger des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Der Reichstagsbrandprozeß wieder in Leipzig

Ein neues Verhör van der Lubbes

Der Hauptangeklagte: „Ich will mein Urteil haben!" - „Eine Tat von zehn Minuten" - „Das habe ich allein gemacht" - „. . . mit meiner Jacke allein den Plenarsaal angesteckt"

Der Reichstagsbrandstifterprozeß begann am Donnerstag in Leipzig die letzte Phase. Zunächst handelt es sich allerdings darum,

noch einige Berliner Zeugen

zu vernehmen. Die Vernehmungen werden aber höchstens noch diese Woche in Anspruch nehmen, so daß spätestens am Montag die politischen Fragen behandelt werden können. Der Andrang der Zuhörer ist nach wie vor stark, die Karten sind bereits für 14 Tage vergriffen.

Als erster Zeuge wird **der Fahrstuhlführer vom Reichstag Düsterhöft** vernommen. Der Zeuge war am Brandabend zusammen mit dem Garderobendiener Kohls in der Garderobe des Portals 2 und hat die verschiedenen Anrufe des Zeugen Kohls zum kommunistischen Fraktionszimmer beobachtet. Düsterhöft kann nicht genau sagen, wie oft Kohls zu telefonieren versucht hat. Er weiß nur, daß es mehrmals war und daß dann, während Kohls den Hörer noch in der Hand hatte, von oben auf dem Nebenapparat angerufen wurde, daß die Garderobe des Abgeordneten Torgler heraufgebracht werden sollte.

Als Zeuge wird dann der Bügler **Otto Barz** vernommen, in dessen Wohnung die kommunistische Konferenz stattgefunden haben soll, von der der Zeuge Grothe in seiner Aussage berichtet hat. Barz erklärt, er sei nicht Kommunist, aber von 1930 bis November 1932 Mitglied der Roten Hilfe gewesen. Er kenne weder Singer noch Kempner, aber Grothe sei ihm bekannt als Mitglied der Roten Hilfe. **Vorsitzender:** Grothe hat gesagt, in Ihrer Wohnung habe im Frühjahr 1933 eine Sitzung stattgefunden, an der Singer und andere Kommunisten teilgenommen haben. **Zeuge:** Das kann nicht stimmen. Ich bin am 14. April ins Krankenhaus gekommen und habe drei Wochen vorher zu Hause fast immer im Bett gelegen. Trotz umfangreicher Befragung und zahlreicher Vorhalte bleibt der Zeuge Barz dabei, daß in seiner Wohnung keine Konferenz stattgefunden habe. **Der Reichsanwalt** fragt den Zeugen nach seiner Bekanntschaft mit Grothe und **der Zeuge** erwidert, er sei mit Grothe nicht verfeindet und könne nicht verstehen, daß Grothe solche Angaben gemacht hat.

van der Lubbe wird lebhafter

Es kommt dann zu einer sensationellen Wendung im Verhalten van der Lubbes. Er erhebt sich plötzlich und fragt: Ich möchte wissen, wann das Urteil gesprochen und vollstreckt wird.

Vorsitzender: Das kann ich heute noch nicht sagen. Es liegt mit an Ihnen, wenn Sie mit der Sprache herauskommen, wer Ihre Mittäter sind.

Van der Lubbe: Das ist doch aufgeklärt. Ich habe zu verstehen gegeben, daß ich den Reichstag angesteckt habe.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert fragt den Angeklagten: Hat Ihnen niemand geholfen?

Lubbe: Die Entwicklung des Prozesses wird zu umständlich. Ich verlange vom Präsidenten, daß das anders wird.

Vorsitzender: Sagen Sie doch einmal, mit wem Sie den Reichstag in Brand gesteckt haben.

Lubbe: Die anderen Angeklagten bestätigen doch selbst, daß sie nichts mit dem Prozeß zu tun und den Reichstag nicht angezündet haben und nicht drin gewesen sind.

Vorsitzender: Darüber aber gerade muß Beweis erhoben werden.

Van der Lubbe antwortet laut und in großer Erregung, daß er mit der Entwicklung der letzten acht Monate garnicht einverstanden sei.

Vorsitzender: Ich habe Ihnen schon wiederholt gesagt, daß das Gericht Ihre Angabe, daß Sie es allein gemacht haben, nicht glauben kann. Nun sagen Sie uns doch, mit wem Sie es gemacht haben und wer Sie dabei unterstützt hat.

Aus der längeren Erwiderung van der Lubbes übersetzt der Dolmetscher:

Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich den Reichstag ganz allein angesteckt habe. Die anderen Angeklagten stehen zwar mit in dem Prozeß, aber sie haben damit nichts zu tun. Das ist mein Prozeß. Ich bin der Angeklagte und ich will mein Urteil haben, damit ich 20 Jahre Gefängnis bekomme oder den Tod, aber Entwicklung ist so geworden, weil man in den Entwicklung ist so geworden, weil man in dem Reichstagsbrand den Symbolismus hineingebracht hat.

Oberreichsanwalt: Was meint der Angeklagte mit dem Wort Symbolismus?

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Er wendet sich dagegen, daß der Reichstagsbrand die Bedeutung eines Symbols. eines Fanals haben soll.

Van der Lubbe: Was ist denn das für eine Tat, diese Reichstagsbrandstiftung? Das ist eine Tat von zehn Minuten oder höchstens einer Viertelstunde gewesen. Das habe ich ganz allein gemacht.

Vorsitzender: Haben Sie denn die Aussagen der Sachverständigen verstanden, die das für unmöglich erklärten?

Van der Lubbe: Ja. Die sagen immer, es sei ausgeschlossen, daß eine Person das gemacht hat. Das ist der persönliche Glaube der Sachverständigen. Ich habe es aber doch allein gemacht. Ich habe mit meiner Jacke den Plenarsaal allein angesteckt.

Lubbe spricht auch weiterhin fließend und läßt den Dolmetscher kaum zu Wort kommen. Er spricht teilweise erregt und laut und begleitet seine Ausführungen mit lebhaften Handbewegungen.

Dimitroff erklärt, zu Lubbe gewendet: Nach meiner Meinung hat der Präsident recht, wenn er es als unglaubhaft bezeichnet, daß nur eine Person diesen komplizierten Brand angelegt hat.

Van der Lubbe wendet sich zu Dimitroff mit dem Einwurf:

Der Brand ist garnicht kompliziert. Er ist ganz einfach zu erklären. Aber was drumherum geschieht, ist etwas anderes gewesen. Die Brandstiftung selbst ist sehr einfach.

Der Vorsitzende legt eine Pause ein und ersucht den Angeklagten, sich die Sache noch einmal zu überlegen und sich dann zu äußern, was er am letzten Tage vor dem Brande gemacht habe.

Nach der Pause läßt der Vorsitzende den Angeklagten van der Lubbe vor den Richtertisch treten und erklärt, daß er ihn jetzt nochmals gründlichst über die Vorgänge vor dem Reichstagsbrand vernehmen wolle.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten in derselben Weise wie in den ersten Verhandlungen aus den verschiedenen Protokollen die Aussagen Lubbes über seine Gespräche mit den Neuköllner Kommunisten und die darauf folgenden Dinge vor. **Der Angeklagte** gibt nur zögernd und kurz bejahende Antworten auf die Fragen. Trotz der Aufforderung, sich zusammenhängend zu äußern, beschränkt er sich auf kurze Antworten auf die Vorhalte. Das ändert sich erst, als der Vorsitzende ihn fragt, ob die Neuköllner, mit denen er mehrere Tage verkehrte, Kommunisten gewesen seien.

Lubbe sagt darauf erregt: Das kann ich doch nicht sagen, ob es Kommunisten waren.

Vorsitzender: Haben Sie denn nicht mit den Leuten darüber gesprochen? Haben Sie nicht gefragt, ob sie Kommunisten sind?

Lubbe: Man fragt so etwas nicht.

Vorsitzender: Wenn Sie jetzt sagen, Sie wüßten nicht, ob es Kommunisten waren, so glauben wir Ihnen nicht.

Lubbe: Ich antworte auf die Fragen das, was ich weiß.

Vorsitzender: Wann haben Sie die Absicht gefaßt, den Reichstag anzustecken?

Lubbe: In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. Ich kann mich daran erinnern, daß ich am Sonnabendmorgen den Entschluß gefaßt habe. Darüber habe ich aber mit keinem gesprochen.

Vorsitzender: Warum nicht?

Lubbe: Weil ich das als meine eigene Angelegenheit ansehe. Ich habe das doch alles schon angeführt. Wenn es ja wichtig erscheint, kann ich es ja wiederholen.

Der Vorsitzende fragt weiter, warum van der Lubbe nach Deutschland gekommen sei.

Lubbe erwidert darauf: Wegen der neuen Berichte aus Deutschland, verneint aber, daß er damit die Regierung meinte.

Vorsitzender: Und die Brandstiftungen?

Van der Lubbe: Die waren mein eigener Entschluß.

Auf weitere Fragen erklärt **Lubbe**, als er den Entschluß faßte, das Wohlfahrtsamt, das Schloß usw. in Brand zu setzen, habe er an den Reichstag noch nicht gedacht. Dieser Entschluß sei ihm erst am Montagmorgen gekommen. Auch in Hennigsdorf habe er daran noch nicht gedacht.

Vorsitzender: Das ist sehr unwahrscheinlich, und ich glaube Ihnen das nicht.

Van der Lubbe: Auf dem Wege von Hennigsdorf nach Berlin kam mir morgens der Gedanke, ein Gebäude anzustecken, und auf der Müllerstraße habe ich dann, nachdem ich überlegt hatte, welches Gebäude in Frage kommt, mich entschlossen, den Reichstag anzuzünden.

Vorsitzender: Das wird Ihnen keiner glauben. Im übrigen haben die Gelehrten festgestellt, und auch der gesunde Menschenverstand sagt es, daß Sie den Reichstagsbrand nicht allein gemacht haben können.

Van der Lubbe: Ich habe den Brand angelegt, und der Brand hat sich selber ausgebreitet.

Vorsitzender: Und wer hat das andere gemacht, die Vorbereitungen?

Van der Lubbe: Weiter keiner.

Van der Lubbe schildert nochmals kurz die Brandlegung im Reichstag und behauptet, im Plenarsaal habe er zuerst die Gardine angesteckt.

Vorsitzender: Das stimmt alles nicht, denn die Sachverständigen sagen, die Gardine brennt garnicht, oder doch sehr schwer.

Lubbe: Sie hat aber gebrannt.

Vorsitzender: Wir glauben Ihnen das nicht, weil das Feuer, das nachher gesehen worden ist, ganz anders aussah, als daß Sie es nach der Art Ihrer Schilderung angesteckt haben könnten. Es war auf dem Präsidium eine lange Flamme, und auf den Stühlen waren einzelne Flammen ohne Zusammenhang miteinander. Wollen Sie behaupten, daß Sie auf jedem einzelnen Sitz die Flammen angesteckt haben?

Lubbe: Ich habe nicht behauptet, daß ich das gemacht habe,

Vorsitzender: Wer hat es denn gemacht?

Lubbe: Ich habe nur gesagt, daß ich den Vorhang angesteckt habe.

Vorsitzender: Wer hat das andere gemacht?

Lubbe: Das kann ich nicht sagen, das sollen ...

Vorsitzender: Was wollten Sie weiter sagen?

Der Angeklagte schweigt.

Vorsitzender: Sie haben heute wieder dasselbe gesagt wie früher. **Zwei Punkte** können wir Ihnen aber **nicht glauben.**

1. Glauben wir nicht, daß Sie erst am Montagmorgen den Entschluß gefaßt haben, den Reichstag anzustecken;

2. können wir Ihnen nicht glauben, daß Sie das allein gemacht haben. Wenn Sie nicht dazu beitragen, daß hier auf den Grund gesehen wird, dann muß ich das Verfahren noch länger hinziehen.

Oberreichsanwalt: Hat der Angeklagte flüssige Brandmittel gehabt?

Lubbe: Ich habe als Brandmaterial nur die Kohlenanzünder gehabt. Ich habe auch nichts auf die Kohlenanzünder aufgeschüttet, sondern ich habe sie mit Streichhölzern angesteckt.

Der Oberreichsanwalt fragt, ob er sich mit Absicht im Reichstage habe festnehmen lassen oder wie er sich das Entkommen aus dem Reichstag gedacht habe.

Lubbe erwidert, er habe abgewartet, bis die Sache zu Ende war.

Oberreichsanwalt: Sie haben früher gesagt, daß Sie gar nicht flüchten wollten.

Lubbe gibt das zu.

Vorsitzender: Hat Ihnen jemand gesagt, daß Sie sich festnehmen lassen sollten?

Lubbe: Ich habe mit niemandem darüber gesprochen.

Der Angeklagte **Dimitroff** meldet sich zur Fragestellung. Trotz der Ermahnung des Vorsitzenden, sich auf sachliche Fragen zu beschränken, gleitet Dimitroff wieder auf politisches Gebiet, so daß sich der Vorsitzende schließlich gezwungen sieht, Dimitroff das Wort zu entziehen.

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden bestätigt **van der Lubbe**, daß er zuletzt bei der Brandlegung Stimmen gehört und gerade deswegen noch schnell im Umgang Feuer angelegt habe. Er habe eben so viel wie möglich Brandstellen anlegen wollen, ehe er gefaßt wurde. Er sei nicht vorher im Plenarsaal gewesen. Er habe den Plenarsaal selbst angesteckt.

Dimitroff: Ich glaube, daß van der Lubbe persönlich der Ueberzeugung gewesen ist, daß er es allein war. Vielleicht hat er aber mit jemandem vorher darüber gesprochen und ist ein mißbrauchtes Werkzeug geworden.

Lubbe verneint dies zum wiederholten Male.

Die Verhandlung wird auf Freitag vertagt.

Die Deutsche Front des Saargebietes lehnt die Regierungsvorlagen ab

In der Sitzung des **Landesrates des Saargebietes** wurden die von der Regierungskommission in der letzten Zeit für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erlassenen **sechs Gesetzesvorlagen von der Deutschen Front und den Kommunisten endgültig abgelehnt**, wogegen die Sozialdemokraten den Gesetzentwürfen zustimmten. Der Führer der Sozialdemokraten, der sich wiederholt in schärfsten Ausdrücken gegen das neue Deutschland erging, mußte mehrmals vom Präsidenten verwarnt werden. Die Redner der Deutschen Front wurden von der Linken andauernd durch höhnische Zurufe unterbrochen, wogegen die Deutsche Front die Ausführungen ihrer Wortführer durch lebhaften, langanhaltenden Beifall unterstrich. Das Haus stand im Zeichen eines großen Tages, was sich in der starken Besetzung der Presse- und Zuschauertribünen ausdrückte.

Vertagung sine die

Henderson und Simon haben mit ihren Bemühungen um die Wiederbelebung der Genfer Konferenz keinen Erfolg gehabt. So erwünscht es der englischen Politik gewesen wäre, die gesamten Abrüstungsverhandlungen wieder auf das Genfer Geleise zu schieben und dadurch einer unmittelbaren Verantwortung aus dem Wege zu gehen, so wenig konnte sich der englische Vertreter in Genf der Tatsache verschließen, daß in Abwesenheit Deutschlands und gegen den Willen Italiens nicht mit Aussicht weiter verhandelt werden konnte.

Der Weggang Deutschlands aus Genf hat an sich die Konferenz nicht lahmzulegen; wenn es den anderen Mächten mit der Abrüstung ernst war, konnten sie sich über die von ihnen zu ergreifenden Maßnahmen verständigen. Es war aber vorauszusehen, daß die größte Militärmacht des Kontinents, Frankreich, unter diesen Umständen sich mindestens ebenso intransigent verhalten würde wie bisher.

In der italienischen Presse wurde in den letzten Tagen mit Recht festgestellt, daß die Genfer Methode die vorhandenen Gegensätze nicht mildere, sondern im Gegenteil verschärfe. Diese Auffassung, zu der sich Italien nach einigen Wochen der Zurückhaltung nun auch bekannte, hat in Genf schließlich den Ausschlag gegeben.

Es ist eine bezeichnende Ironie der Entwicklung, daß in diesem Stadium der Abrüstungskonferenz nur noch Frankreich als das am wenigsten abrüstungswillige Land sich etwas von der Fortsetzung der Genfer Arbeiten versprochen hat. Aber der französische Widerstand hat wohl im ganzen Verlauf der Konferenz ein positives Ergebnis, nicht aber das jetzige unrühmliche Ende verhindern können. Der Beschluß des Büros bedeutet tatsächlich die Vertagung sine die, die die Mächte in den Tagen nach dem Austritt Deutschlands noch einmütig abgelehnt hatten.

Der Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz, das hat sich durch die Vorgänge der letzten Wochen klar erwiesen, ist ausschließlich auf die Gegensätze der hochgerüsteten Mächte untereinander zurückzuführen. Der Abrüstungsgedanke an sich ist damit aber selbstverständlich nicht erledigt, nur die Methode seiner Verwirklichung ist geändert und der Kreis der Verhandelnden verkleinert worden. Die diskrete Arbeit der Diplomaten hat sich gegenüber dem Genfer System der öffentlichen Massenversammlungen als der zweckmäßigere Weg zu einem positiven Ergebnis erwiesen. Das Interview des Reichskanzlers im „Matin" ist ein neuer Beweis für das starke Interesse und den ernsten Erfolgswillen Deutschlands. Die üblichen Mißdeutungs- und Abschwächungsversuche, die ein Teil der französischen Presse auch jetzt nicht unterlassen kann, entheben die verantwortlichen Kreise in Frankreich wie in England nicht der Pflicht, ihrerseits in dem gleichen Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit für die Verständigung zu arbeiten.

*

Die Havasagentur bringt ein Stimmungsbild aus Genf vor der Rückreise des französischen Außenministers nach Paris und sagt, die Arbeiten der Ausschüsse würden fortgesetzt werden, und zwar mit reger Beteiligung Frankreichs, mit weniger reger Beteiligung Großbritanniens und mit einer gleichsam garnicht vorhandenen Beteiligung Italiens. Immerhin sei das von Paul-Boncour beharrlich verteidigte Prinzip der Nichtunterbrechung der Konferenzarbeiten gewahrt worden. Außerdem habe der Widerstand Paul-Boncours die Engländer bestimmt, von ihrem Versuch Abstand zu nehmen, die am 14. Oktober vom Hauptausschuß angenommene Diskussionsgrundlage durch andere zu ersetzen, die den französischen Interessen weniger entsprochen hätten. Schließlich habe Paul-Boncour die vielfältigen Gerüchte von einer Art bevorstehenden Friedenskonferenz außerhalb von Genf systematisch ignoriert und nur zu diplomatischen Verhandlungen seine Einwilligung gegeben, um die politischen Meinungsverschiedenheiten abzutragen. Die Verhandlungen, die der französische Außenminister Paul-Boncour mit Sir John Simon, mit Benesch, mit Dawgalesti, mit Raczinski und mit dem österreichischen Delegierten Pflügl hatte, seien über den Rahmen der Abrüstungskonferenz hinausgegangen und hätten die Zukunft vorbereitet.

Die amtsärztlichen Zeugnisse für Ehestandsdarlehensempfänger

Wie das VdZ.-Büro meldet, ist die **Vergebung von Ehestandsdarlehen** u. a. auch abhängig von der **Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand und die erbbiologischen Voraussetzungen** des Empfängers.

Gegen eine allzu weite Ausdehnung bzw. Verallgemeinerung wendet sich nunmehr der preußische Innenminister in einem Runderlaß. Er betont u. a., es sei von verschiedenen Seiten angeregt worden, bei allen Ehestandsdarlehensempfängern eine Wassermann-Reaktion auszuführen. Diesen Vorschlag halte er für zu weitgehend. Eine Untersuchung aller für die Ehestandsdarlehen in Frage kommenden Personen, bei denen es sich meistens um junge Leute handelt, sei auf diesem Gebiete deshalb nicht nötig, weil der untersuchende Arzt aus der Anamnese und dem klinischen Befund einen etwa bestehenden Verdacht von überstandener oder vorhandener Lues abzuleiten in der Lage sei. Es müsse daher bei der bestehenden Bestimmung eines früheren Runderlasses bleiben, nach der der Untersucher nur in Verdachtsfällen weitere Maßnahmen vornehmen lassen solle.

Die Arbeitsoffensive

Minister Seldte über die kommenden Maßnahmen

Reichsarbeitsminister Seldte gewährte dem politischen Schriftleiter der „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land", Dr. Dr. Konrad Barlage, eine Unterredung, in der sich der Minister über die [illegible] dieses Jahres und die kommende Arbeitsoffensive 1934 äußerte.

Minister Seldte erklärte, daß von den 2,15 Millionen, um die sich die Arbeitslosigkeit bei der Arbeiterschaft vermindert habe, rund 230 000 auf Land- und Forstwirtschaft, der Rest auf Industrie, Handwerk und Handel entfielen. Seit dem Frühjahr 1932 habe das Reich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung über 3¾ Milliarden Mark zur Verfügung gestellt, zu denen noch gegen 650 Millionen RM. der Reichsbahn und der Reichspost hinzukämen. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung werde auch im nächsten Jahr

die landwirtschaftliche Siedlung mit allem Nachdruck gefördert

werden, da die Regierung sich bewußt sei, daß eine starke Umstellung des deutschen Volkes von gewerblicher und industrieller Tätigkeit auf die Bewirtschaftung des heimischen Bodens für eine Gesundung des Arbeitsmarktes unerläßlich sei.

Der Minister gab ein anschauliches Zahlenbild von der

Belebung des Binnenmarktes durch die Arbeitsbeschaffung.

Danach war die Arbeitslosigkeit Ende Oktober im Vergleich zum Vorjahr um 26,7 Prozent geringer, während die Gesamtbeschäftigung Ende September um 8,5 Prozent und die Industriebeschäftigung im gleichen Monat um 19 Prozent höher waren, während die Industrieproduktion im August im Vergleich zum Vorjahre um 22 Prozent zugenommen hatte. Es müsse anerkannt werden, daß sich die private Wirtschaft bemühe, die öffentliche Arbeitsbeschaffung durch eigene Maßnahmen zu unterstützen. Zahlenmäßig ließen sich diese Bestrebungen nicht erfassen. Die Frage, ob

das Netz der Arbeitsdienstlager

noch verdichtet werden würde, verneinte Minister Seldte. Ueber besondere Aufgaben des Arbeitsdienstes könne noch nichts gesagt werden. Die jungen Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die 52 Wochen im Arbeitsdienst beschäftigt gewesen seien, würden gern von der Wirtschaft übernommen. Eine Einrichtung, die Frage der Entlassung großzügig und sozial zu regeln, sei geplant. Zum Schluß ging Minister Seldte auf die

Bedeutung der weiblichen Arbeitsdienstlager

ein, die darin bestehe, daß die Stadtmädel zu Landfrauen umgeformt würden.

Um Roosevelts Goldpolitik

Verschärfung der Gegensätze der Freunde und Gegner der Inflationspolitik

Der in USA. ausgebrochene **Pressekampf über die Goldpolitik** der amerikanischen Regierung erfaßt immer weitere Kreise.

Bemerkenswert ist, daß nach den Berichten der Blätter allgemein in der nächsten Zeit eine **Verschärfung der Gegensätze** zwischen den Befürwortern einer Politik der Währungsinflation und den Inflationsgegnern erwartet wird. Eine Reihe von Zeitungen erklärt, daß diese Gegensätze in ähnlicher Weise entschieden werden müßten, wie dies bereits im Jahre 1896 anläßlich des Kampfes zwischen dem demokratischen Führer Bryan und dem späteren republikanischen Präsidenten Mc. Kinley der Fall gewesen sei, also wohl offenbar durch einen neuen Wahlfeldzug. Im Jahre 1896 hatte nämlich der Demokrat Bryan seinen Kampf bei der Präsidentenwahl unter dem Schlagwort vom „Kreuz des Goldes" geführt, wobei Bryan, der für ein festes Wertverhältnis von Gold und Silber im Verhältnis von 1:16 eingetreten war, sich zu Gunsten des Silbers als Währungsmetall eingesetzt hatte und die These vertrat, daß auf den Goldwährungsländern das „Kreuz des Goldes" laste. In einem erbitterten Wahlkampf hatte damals die amerikanische Nation die Ansicht Bryans verworfen und den Republikaner Mc. Kinley zum Präsidenten gewählt.

Neben diesen Newyorker Blätterstimmen ist die Meinung des Washingtoner Sonderkorrespondenten der Zeitung „Herald und Tribune" bemerkenswert, der zur Zeit eine Informationsreise durch die westlichen Landesteile der USA. unternimmt und in seinem Blatt die Meinung vertritt, daß Roosevelt kaum an Prestige verlieren würde, wenn er die bisherige Goldpolitik aufgeben sollte. Mit Ausnahme der Landwirtschaft würde, so erklärt Sullivan, die Bevölkerung der USA. mit einer allmählichen Hebung des Preisniveaus ohne Währungsexperimente zufrieden sein.

Demgegenüber verteidigte auf einer Tagung in Philadelphia Prof. Irving Fisher die Goldpolitik der Regierung Roosevelt, die im wesentlichen richtig sei. Der neue amerikanische Schatzsekretär Morgenthau bezeichnete den Kredit der amerikanischen Regierung als ebenso sicher wie den Felsen von Gibraltar, obwohl bekannt geworden ist, daß das Schatzamt in den letzten Tagen am Markte der Regierungsanleihen stützend eingegriffen hat.

Der republikanische Senator Reed äußerte sich dahin, daß seiner Ansicht nach der Rücktritt von Prof. Sprague von seinem Posten als Finanzberater des USA.-Schatzamtes als ein warnender Hinweis in der Richtung aufzufassen sei, daß die demokratische Staatsleitung des Präsidenten Roosevelt vor dem gefährlichsten Experiment stehe, das überhaupt von irgendeiner Regierung unternommen werden könne.

Steuerbefreiung für Wohnungsbauten

Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, hatten Volksgenossen damit gerechnet, daß die bisherigen Steuerbefreiungsvorschriften für Wohnungsneubauten ohne Beschränkung hinsichtlich der Größe verlängert würden. Zum Ausgleich von Härten und im Interesse der Arbeitsbeschaffung während des bevorstehenden Winters hat der Reichsminister der Finanzen unter anderem bestimmt, daß für Wohngebäude, die bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, die Steuerbefreiung nach den neuen Vorschriften — sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen — auch dann gewährt werden kann, wenn die nutzbare Wohnfläche 170 Quadratmeter (statt 150 Quadratmeter) nicht überschreitet. Dazu treten je 15 Quadratmeter für das vierte und jedes weitere Kind des Eigentümers. Wenn der Neubau auch die erhöhten Grenzen überschreitet, kann eine Befreiung nur nach den bisherigen Vorschriften in Betracht kommen. Danach sind Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, nur dann befreit, wenn der Rohbau bis zum 31. Dezember 1933 vollendet wird. An diesem Erfordernis soll nun nicht unbedingt festgehalten werden. Immer aber ist die Erleichterung nur dann zu gewähren, wenn eine tatkräftige Förderung des Baues noch während des Winters sichergestellt ist.

Nichtarische Aerzte in Großstadt-Krankenkassen nicht mehr zugelassen

Eine soeben erlassene Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Zulassung von Aerzten, Zahnärzten und Zahntechnikern zur Tätigkeit bei den Krankenkassen trifft neue, für Krankenkassen und Aerzte bedeutsame Bestimmungen. Hiernach werden bis auf weiteres in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern Aerzte nichtarischer Abstammung sowie Aerzte, deren Ehegatten nichtarischer Abstammung sind, zur Tätigkeit bei den reichsgesetzlichen Krankenkassen nicht zugelassen. Diese Regelung sei notwendig geworden, weil gerade in den Großstädten noch ein großes Mißverhältnis zwischen arischen und nichtarischen Kassenärzten besteht.

100-Jahr-Feier der Vinzenz- und Elisabeth-Vereine in Berlin

Die Katholische Aktion, der Caritas-Verband und die Vinzenz- und Elisabeth-Vereine veranstalteten im Sportpalast in **Berlin** eine **Gedächtnisfeier** des 100jährigen Bestehens der **Vinzenz- und Elisabeth-Vereine.**

Die Rampen des Sportpalastes waren mit schwarz-weiß-roten, Hakenkreuz- und weiß-gelben Kirchenfahnen ausgeschmückt. Vor der Rednertribüne stand mit Eichenblattgrün geschmückt die Büste des verstorbenen ersten Bischofs von Berlin, Dr. Christian Schreiber, dem der 1. Vorsitzende der Katholischen Aktion, Min.-Direktor **Dr. Klausener** herzliche Worte des Gedenkens und des Dankes widmete. Ausgehend von der Rede, die der Verstorbene am selben Tage vor vier Jahren im Sportpalast gehalten hatte, skizzierte Dr. Klausener den Kampf des Bischofs um sittliche Gesinnung im Staats- und Volksleben und um Ueberwindung des Liberalismus und Materialismus. Dr. Schreiber würde heute in Dankbarkeit den Männern die Hand schütteln, die unser Volk von der Pest der öffentlichen Unsittlichkeit befreit und das Christentum als unerschütterliches Fundament des neu erstandenen Reiches proklamiert haben. Die Liebe des Toten zu dem deutschen Volke rufe den Katholiken zu: „Packt mit an, helfet mit, es geht um Ehre und Freiheit, um Friede, Arbeit, Brot, es geht um die Gemeinschaft und Einheit des Volkes."

Anschließend sprach **Kapitularvikar Dr. Steinmann**, der die Geschäfte des bischöflichen Ordinariats führt, über die christliche Armenliebe, die ihre Quelle und ihr Ziel in der beispielhaften Opferliebe Christi besitze. Der Kapitularvikar forderte als Verweser des Bistums die Gläubigen auf, gerade in der gegenwärtigen Notzeit, für die von der Not des Körpers und der Seele Getroffenen unermüdlich Opfer zu bringen.

Die Festrede hielt der Kölner **Domprediger P. Dionysius Ortsiefer** O. F. M. — Er ging aus von dem Satz: „Wo die Liebe ist, da ist Christus — wo Christus ist, da ist die Liebe". „Keiner soll hungern und frieren". Das sei das Evangelium der Liebe, das lebendige Tat werden soll. — —

Fast sämtliche Berliner katholischen Vereine und Verbände hatten Fahnenabordnungen entsandt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. als Vertreter des Nuntius den **Nuntiaturrat Colli, Frau von Papen** und die **Mitglieder des Dom-Kapitels.**

Kleine Preise, großer Umsatz!

Die Deutsche Arbeitsfront hat im Einvernehmen mit der NS.-Hago und der NSBO. folgenden **Aufruf** erlassen:

Den Umsatz steigern, heißt Arbeit schaffen, Arbeitsbeschaffung ist nach wie vor die zentrale Aufgabe alles Wirtschaftens. Ein gutes, ja das beste Mittel zur Erreichung größter Arbeitsbeschaffung ist die Verwirklichung der Parole: Kleine Preise, großer Umsatz! Denn: das Volk muß wieder kaufen können. Es war immer richtig, die Wahrheit herauszustellen, die da lautet:

Wer zu kleinen Preisen kauft, kann mehr kaufen. Kaufen ist die Hauptaufgabe, weil:

Wer jetzt kauft, am Aufbau hilft!

Sofort kaufen tut not, denn wir wissen nur: Ein gutes Weihnachtsgeschäft ist die beste Voraussetzung für den Erfolg der Arbeitsschlacht 1934.

Alle müssen mit ihrer Kaufkraft in das Riesenaufbauwerk eingeschaltet werden, deshalb: Es zieht alle zum Kaufen nach dem Grundsatz:

Wenn aus dem Kasten springt die Mark,
Wird Arbeit, Wirtschaft, Umsatz stark!

Besondere Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt

Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Einführung einer besonderen Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt genehmigt. Diese Bekleidung lehnt sich im Schnitt und in den Abzeichen an die Uniformen der SA und SS an. Sie wird durch Reichsminister Goering in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Deutschen Luftfahrt-Verbandes verliehen, und zwar — worauf besonders hinzuweisen ist — nur auf Widerruf als eine Auszeichnung an Einzelpersonen, die Mitglieder der Fliegerstürme des Deutschen Luftfahrtverbandes sein müssen; sie muß aus eigenen Mitteln beschafft werden.

Englisch-französischer Wirtschaftskrieg?

„Daily Herald" will wissen, daß der Präsident des Handelsamtes in der **Zolltarifrage** ein **Ultimatum an Frankreich** gestellt habe. Wenn nicht in sehr kurzer Zeit eine Verständigung erreicht werde, dann werde wahrscheinlich **Anfang Dezember ein Wirtschaftskrieg** ausbrechen. Großbritannien verlange die Aufhebung der 15prozentigen Sonderabgabe und der 6prozentigen Landungsabgabe auf britische Waren. Wenn Frankreich sich unzugänglich zeige, werde die britische Regierung mit Vergeltungsmaßnahmen in Form einer 21prozentigen Abgabe auf französische Waren antworten.

Times sprechen ebenso von der Möglichkeit wirtschaftlicher **Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich**, wenn auch nicht in so aggressiver Form und schreibt: Das Kabinett besprach auch die Frage der britischen Handelsbeziehungen mit Frankreich. Als die britische Regierung am 7. November beschloß, den Tarifwaffenstillstand mit einmonatiger Frist zu kündigen, wurde der französischen Regierung zu verstehen gegeben, daß die britische Regierung zu einer Aktion gezwungen sein werde, falls nicht in der Zwischenzeit die französische 15prozentige Sondersteuer auf britische Waren geändert werde. Die der britischen Regierung vorliegenden Nachrichten deuten darauf hin, daß die französischen Handelskreise entschieden für Beibehaltung der Sonderabgabe sind. Man glaubt, daß die britische Regierung bereit ist, eine ähnliche Abgabe auf französische Waren zu legen, falls vor Ablauf der Kündigungsfrist des Tarifwaffenstillstandes keine Vereinbarung erreicht ist.

Eine Abordnung des Deutschen Gemeindetages hat Donnerstag vormittag am Denkmal des Freiherrn vom Stein auf dem Dönhoffplatz in Berlin anläßlich der 125. Wiederkehr des Tages, an dem die erste preußische Städteordnung in Kraft getreten ist, einen Kranz niedergelegt mit der Inschrift „Dem Führer in deutscher Not, dem Erneuerer deutscher Selbstverwaltung."

Stabschef Röhm hat dem preußischen Justizminister Staatsrat Kerrl telegraphisch mitgeteilt, daß ihn der Führer zum SA-Gruppenführer unter Zuteilung zum Stabe der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg ernannt hat.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat einen Erlaß an die Unterrichtsminister der Länder herausgegeben, daß den Schülern aller Schulen die Schicksalsbedeutung des 12. November kurz vor Augen geführt und verständlich gemacht wird.

Aus der Stadt

Reuter-Abend

Die Deutsche Bühne, der Heimatverein und die Ritter'sche Buchhandlung hatten zu einem Reuter-Abend im Blauen Saal geladen, wo Prof. L. Sternberg gestern zum 20. Mal aus Werken seines großen Landsmannes vortrug. Herr Superintendent Clarenbach schickte dem eigentlichen Programm eine herzliche Begrüßung voraus, die in einem Lob auf Heimat und Dialekt gipfelte. Dann erschien dieser allerliebste Mecklenburger Professor und ließ seinen Fritz Reuter zu uns sprechen. Mit der etwas wehleidigen u. doch so kernigen Abschiedsszene aus Hanne Nüte begann er, leitete über auf die Stromtied mit seinem Fritz Triddelfitz und kam dann auf den geschichtlichen Roman „Franzosentied", woraus er drei köstliche Stücke zum Vortrag brachte. Gewiß ist es schwer, sich ganz in das Mecklenburgische hineinzubeugen, aber Prof. Sternberg half durch sein starkes Mimen- und Gestenspiel nach, sodaß man vieles, was unverständlich blieb, klären konnte. Ja, er lebte ganz in seinem lieben Fritz Reuter, er ließ seine Seele zu uns sprechen, er ließ die Heimat zu uns reden. Und über dieser engeren Heimat steht das Vaterland, das er liebte, und das wir lieben sollen. Stehen die Menschen, die unsere Brüder sind. Das war der innigste Wunsch des Vortragenden, daß es so werde und daß Fritz Reuter uns dazu helfen solle u. möchte. Aus dem regen Interesse der andächtigen Zuhörerschar konnte Prof. Sternberg diesen wohlverstandenen Wunsch und die Bereitschaft dazu erkennen und so schenkte er als köstliche Beigabe kleine nette Gedichte. Damit fand der wohlgelungene Abend seinen Abschluß.

Kunstausstellung und Abendfeier der „Jungen Front"

Die „Junge Front", eine Gemeinschaft junger bildender Künstler, Kunstgewerbler, Schriftsteller und Komponisten aus dem westfälischen Raum eröffnen am Samstag um 20,15 Uhr im Blauen Saal ihre vom 26. November bis 4. Dezember dauernde Kunstausstellung mit einer literarisch-musikalischen Abendfeier.

Es lesen bei dieser Gelegenheit Franz Fahnemann, B. Esleben, E. K. Göller, Hermann Neumann und Dr. August Kracht aus eigenen Dichtungen. Der aus dem Rundfunk bekannte Lautensänger Hugo Lämmerfirt singt eigene Lieder.

Die Kunstausstellung, an der sich auch einige Soester Künstler beteiligen, ist täglich von 13—19 Uhr, Sonntags von 10—19 Uhr, geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30 ₰, für Schüler und Erwerbslose 15 ₰, für geschlossene Klassen 10 Pfg.

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Soest-Stadt

Die Kohlenhändler haben die mit dem Stempel des NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Soest, versehenen Kohlengutscheine bis spätestens Freitag, den 24. November, im Stadthaus, Zimmer 36, einzureichen. Die Kohlengutscheine mit den Stempeln anderer Ortsgruppen sind den betreffenden Ortsgruppenwaltern zuzusenden. Die Gutscheine müssen auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Kohlenhändlers versehen und zu Bündeln von je 100 Scheinen abgegeben werden.

Aufruf!
Soester Volksgenossen und Volksgenossinnen!

An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß Bücher über Kunst, Wissenschaft und Sport, insbesondere über die nationale Erhebung, zur Förderung der geistige Ausbildung unserer SA-Männer jederzeit im Sturmbüro des Sturmes I/219 (Wirtschaft Sommer, Kleine Osthofe 34-36) mit Dank entgegengenommen werden. Keiner versäume diese kulturelle Tat!

Sturm I/219.

„Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!"

Am Buß- und Bettag hatte sich der hiesige Kath. Gesellenverein im Kolpinghaus zusammengefunden, um in schlichter Weise seiner toten Kolpingsöhne zu gedenken, welche für ihr Vaterland gekämpft und ihr Leben geopfert haben.

Der Präses des Vereins, Herr Vikar Schute, leitete mit einigen kurzen Worten die Gedenkfeier ein. Er hob u. a. hervor, daß gerade heute, unter der Führung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler dem Soldaten des Weltkrieges wieder die Ehre und Achtung gezollt wird, welche ihm gebührt. Im Garten des Kolpinghauses nahm sodann die Feier ihren Fortgang. Auf der Gartenterrasse war zwischen Kolpingfahnen — und Lorbeersträuchern die Gedenktafel zu Ehren der gefallenen Kolpingsöhne der Stadt Soest aufgebaut. Wuchtige Sprechchöre, welche von den Gesellen und den Knaben der Soester Jungschar vorgetragen wurden, wechselten ab mit Liedern und Gedichten, aus welchen immer wieder der Kampf unserer Helden um ihr geliebtes Vaterland hervordrang. Besonders gut gefiel der Sprechchor: „Deutschland muß leben und wenn wir auch sterben müssen", sowie das schöne, aus dem Mittelalter stammende Lied: „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod". Das Lied vom guten Kameraden klang zu den im Garten Harrenden aus dem Saale herüber. Als der Senior des Vereins nun das Wort ergriff und der 17 000 deutschen Kolpingsöhne gedachte, die den Heldentod gefunden haben in fremder Erde und sodann die Namen der toten Brüder des Soester Gesellenvereins vorlas, durchzuckte es manchen schmerzlich, wenn er den Namen eines lieben Verwandten oder Bekannten hörte. Wenn auch die Totengedenkfeier in den Rahmen der sterbenden Natur paßte, so wußte doch jeder, nach diesem Herbst und Winter folgt auch wieder ein Frühling. Unsere toten Soldaten haben sich einstampfen lassen in Frankreichs und Rußlands Erde, mit dem stolzen Bewußtsein, auf diesem Fundament wird wieder ein neues Deutschland erstehen.

Als nun zum Abschluß dieser erhebenden Feier sich die Arme zum Himmel emporreckten u. aus den Kehlen der Kolpingsöhne das Deutschlandlied zum nächtlichen Himmel erschallte, erkannten alle, hier herrscht Kolpings Geist, dessen Grundsatz war:

Treu unserer Kirche und treu unserem lieben Vaterlande.



Jahresversammlung des Elisabethvereins

Am 21. und 22. November ds. Js. hielt der Elisabethverein seine diesjährige Jahresversammlung im Gruß'schen Saale ab. An beiden Tagen versammelte sich eine große Zahl der Mitglieder, um in treuer Gemeinschaft, das Fest ihrer Vereinspatronin zu begehen, und ihr reges Interesse an der Tätigkeit des Vereins zu zeigen. Eingeleitet durch einen sinnigen Prolog, nahm die Feier ihren Anfang mit einer herzlichen Begrüßung durch Herrn Propst Drehmann. Dann erstattete die Vorsitzende, Frl. Sprenger, den Geschäfts- und Kassenbericht. Trotz der schweren Zeit hatte der Verein aus Beiträgen, Kollekten u. besonderen Spenden eine Bareinnahme von 7013,86 Mark, die bis auf einen kleinen Rest an Bedürftige wieder verteilt wurde, hauptsächlich in Form von Lebensmitteln, Waren und Schuhen. Außerdem wurden aber noch Kleidungsstücke und Lebensmittel verteilt im Werte von 7918,21 Mk., sodaß der Verein Spenden im Gesamtwert von 14 919,48 Mark im Laufe des Jahres an Bedürftige gemacht hat, nicht gerechnet die Mittagessen die das ganze Jahr hindurch kürzere oder längere Zeit an Wöchnerinnen, Kranke, Kinder und alte Leute ausgegeben wurden.

Frl. Sprenger erklärte, daß in diesem Winter der Verein Hand in Hand mit den anderen Frauenorganisationen am großen Winterhilfswerk arbeite, dem er sich gern und willig zur Verfügung stellet habe. Außerdem aber habe der Verein für besondere Not immer ein offenes Herz und eine offene Hand und helfe, wo es Not tue, aus besten Kräften.

Ein Tirolertanz, ausgeführt in echten Tirolerkostümen und ein hübscher Volkstanz brachten dann eine Entspannung, ehe Herr Pater Dr. Wittkemper aus Oeventrop das Wort zu seiner Ansprache nahm. Er sprach in tief bewegten Worten von der Not der Zeit und nahm dann als Hauptthema den Sinn und das Ziel der Caritas. Sie muß als höchstes Ziel stets Jesus Christus vor Augen haben und aus reiner, lauterer Nächstenliebe ausgeübt werden. Sie muß in jedem Mitmenschen den Bruder sehen und in ihm auch Christus, der gesagt hat: „Was Ihr dem geringsten Eurer Brüder tut, das habt Ihr mir getan". Doch jede Gabe soll auch ein Opfer sein; denn ohne Opfer kein Wohltun. Jedes Opfer aber ist ein Verdienst für die Ewigkeit, wenn es gebracht wird aus Liebe zu Christus. Caritas muß auch Apostolat und Seelsorge sein, d. h., sie muß nicht nur der leiblichen, sondern auch der seelischen Not zu steuern suchen, indem wir neben der materiellen Gabe aus liebevollem Herzen auch ein liebes Wort, einen guten Rat am rechten Platz zu spenden wissen.

Reicher Beifall und herzliche Worte des Dankes lohnten die Ausführungen des Redners. Die dann folgende Verlosung brachte manche freudige und oft auch drollige Ueberraschung.

Ein von Mitgliedern der Jungfrauenkongregation aufgeführtes Theaterstück, an St. Mariens Herzen, bildete den Abschluß der schönen Feier. Die Mitspielenden waren sehr gut ausgewählt, die Kostüme u. die Bühnenausstattung geschmackvoll und von guter Wirkung. Das ganze Spiel war gut und fesselte und bewegte die Zuhörer bis zum Schluß, was die lautlose Stille bewies, die im ganzen Saal herrschte. Reicher Beifall dankte zum Schluß den wackern Spielerinnen und ihrer Führerin, die so viel Zeit, Fleiß und Können in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Mit einem Worte des Dankes an alle, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen, beschloß Herr Propst Drehmann die Versammlung.

)!(**Die Westfälische Landes-Eisenbahn teilt uns mit:** Inhaber von Netzkarten, Bezirkskarten, Anschlußbezirkskarten und Bezirksteilmonatskarten auf anschließender Reichsbahnstrecken werden zur Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises befördert. Die Fahrkarten zum halben Fahrpreise werden gegen Vorzeigung der Netzkarten, Bezirkskarten, Anschlußbezirkskarten oder Bezirksteilmonatskarten ausgegeben. Sie gelten nur in Verbindung mit diesen Karten als Fahrausweise im Sinne des Tarifs. Fahrkarten und Netz- usw. Karten sind beim Durchgang durch die Bahnsteigsperre und auf Verlangen während der Fahrt vorzuzeigen.

(!) **Der zweite Vortrag des Reichsjugendwarts Paul Stolpmann** findet heute abend 8.15 Uhr im Saale der landeskirchl. Gemeinschaft „Philadelphia", Schonekindstraße, statt. Thema: „Wie kann mein Leben einen wertvollen Inhalt bekommen?" Jedermann ist herzlich eingeladen.

(!) **Sängerbund Soest.** Heute, Freitag, 8,30 Uhr wichtige Probe bei Gruß.

)!(**Berichtigung.** Bei der Beisetzungsfeierlichkeit des verstorbenen Korvettenkapitän a. D. Wilh. Plange auf dem Thomäfriedhof sprach Korvettenkapitän Forstmann und nicht Kapitänleutnant Clarenbach, wie in unserm Bericht zu lesen war.

Marktbericht vom 23. November

Wurzeln, Bund 10 ₰, Porree, Bund 10 ₰, Rote Beete, Bund 10 ₰, Sellerie, Knolle 5 bis 10 ₰, Suppengrün, Bund 5—10 ₰, Endivien-Salat 5—10 ₰, Spinat, Pfd. 10 ₰, Salat, Kopf 5—10 ₰, Kohlrabi, Stück 5 ₰, Rosenkohl, Pfd. 20 ₰, Rotkohl, Pfd. 6—8 ₰, Weißkohl, Pfd. 6 ₰, Grünkohl, Pfd. 8—10 ₰, Radieschen, Bund 10 ₰, Zwiebeln, Pfd. 8 ₰, Steckrüben, Stück 10 ₰, Winterbirnen, Pfd. 5 ₰, Molkereibutter, Pfd. 160 ₰, Eier, 6—7 Stück 1,— M, Aepfel, Pfd. 10 bis 25 ₰, Schwarzwurzeln, Pfd. 30 ₰.

„Ein deutsches Requiem" v. Johannes Brahms
Zum Konzert des Musikvereins am Sonntag.

In einem kleinen Kreise musizierfreudiger Menschen behauptete ein ernsthafter Musiker, daß unter den bedeutenden Komponisten namentlich Johannes Brahms nicht für, sondern gegen das Publikum geschaffen habe, daß er eine in sich versponnene Persönlichkeit gewesen sei, deren Schaffen unter dem unheilvollen Gegensatz zwischen der metaphysischen Hingebung und der persönlichen Ausdeutung gelitten habe. Das mag für einzelne seiner Klavier- und Instrumentalkompositionen gelten, aber **„das deutsche Requiem"** ergreift immer wieder durch seine kindliche Gläubigkeit, Einfachheit und Tiefe des Ausdrucks bei aller Originalität den leidmüden und trostbedürftigen Menschen.

Schon der Eingangschor **„Selig sind, die da Leid tragen"** erschüttert durch die musikalische Ausdruckskraft, mit der der Sinn des Textes behandelt wird. Welch ergreifende Deutung erfahren dort „Leid, Weinen, Trost und Freude!" Der zweite Satz ist in seinem Beginn ein erhebend feierlicher Totenmarsch, dessen Stimmung der Resignation noch durch den Unisono-Gesang: **„Denn alles Fleisch es ist wie Gras"** erhöht wird. Das beschwichtigende „So seid nun geduldig" erfährt noch einmal eine Auflehnung und endigt doch in den sieghaften, von abgeklärter Freude getragenen „Die erlöseten den Herrn". Niemand wird unberührt bleiben bei dem (Klagelied des 3. Satzes) beklommenen und verzweifelten Klageliedes des 3. Satzes **„Herr, lehre mich bedenken"**, das Bariton und Chor erheben und das nach Zittern und Hoffnung mit dem sieghaften „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand" endet — einer der eindrucksreichsten Sätze des Ganzen, durch seine in 36 Doppeltakten durchgeführte Orgelpunktfuge, die Duolen- u. Triolen-Verschränktheit, den häufigen Tonartenwechsel und durch die Bevorzugung der Mittelstimmen.

Beschwichtigend wirkt der 4. Satz **„Wie lieblich sind Deine Wohnungen"**, der durch die Holzbläser in zartesten und lieblichen Tönen zu uns spricht. Das hohe Lied des Trostes **„Ihr habt nun Traurigkeit"** und **„Wie einen seine Mutter tröstet"**, spendet der 5. Satz, ein Dialog zwischen Solo-Sopran und Chor, mit überirdischer Schönheit gestaltet. — Voll dramatischer, aufwühlender Kraft steckt der für Solo-Bariton und Chor geschaffene vorletzte Satz **„Denn wir haben hie keine bleibende Stait"**, der mit der an Steigerungen reichen Fuge endigt und mit dem verklärten „Selig sind die Toten" des Schlußsatzes sieghafte und freudige Gewißheit des Auferstehens spendet.

Wenn am Tage der Toten der Musikverein unter Hermann Brauns Leitung diesem gewaltigen Werk Deuter sein wird, dann möge es um seiner selbst und der Arbeit willen vielen Leidgequälten Trost und Bestimmung schenken.

Soester Schachverein

Spielabende finden ab 25. November nunmehr im Landbundhaus (Kungelmarkt) statt — nicht bei Biermann —.

Am 25. November, abends 8 Uhr, beginnt unser Winterturnier. Es wird in zwei und bei genügender Beteiligung auch in drei Klassen gespielt. — Meldungen können noch bis Sonnabend abgegeben werden.

Ich erwarte pünktliches und zahlreiches Erscheinen. Heil Hitler!

gez. Dr. Markhoff, Vereinsführer.

Die „Lichtburg"

zeigt für die Tage Freitag, Samstag, Montag und Dienstag ein gutes Doppeltonfilmprogramm. Zunächst **„Heimkehr ins Glück"** oder die Flucht zu wirklichen Menschen, wie man auch sagen könnte. Wir verstehen es, daß Paul Hörbiger mit seiner angeborenen Freundlichkeit allen ehrlichen Menschen gegenüber seiner Frau, dem geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben davonläuft, um Ruhe zu haben und ganz Paul Hörbiger sein zu dürfen. Er findet Gelegenheit, sein grundsympathisches Wesen an den Tag zu legen u. ist dann erst groß und wirklich. Das Pendant zu ihm ist Luise Ullrich als frisches, natürliches Sportmädel ohne große Staraufmachung. Ihr Vater, Ludwig Ströbel, macht den ehrwürdigen, alten Schuster, der eine große Wut auf die maschinelle Entwicklung hat und wundervoll bayerisch schimpfen kann. Der zweite Clou des Films ist Heinz Rühmann als Zauberkünstler mit einem Terrier und einem Affen. Der Film zeichnet sich besonders durch seine gute schauspielerische Leistung aus und ist äußerst unterhaltsam. — Als weiteren Film zeigt man dann den Kriminalfilm: **„Der Hetzer"** mit Maria Solveg und Paul Richter. Die **„Ufa-Tonwoche"** bringt Bilderberichte aus aller Welt. — Am Sonntag (Totensonntag) ein besonderes Film-Erlebnis: **„Die 11 Schill'schen Offiziere"**, das historische Geschehen aus der Zeit der Freiheitskriege. Als Einleitung zu diesem Film spricht Herr B. Mantel auf der Bühne einen Prolog.

Dämmt die Hochflut der Feste und Veranstaltungen ein!

Allzuviel ist ungesund — Mechanische Nachahmung in Massen nützt nicht sondern schadet — Verwässerung macht schal — Wenig für Feste, aber viel für das Winterhilfswerk — 75 Prozent der Bruttoeinnahmen von Wohltätigkeitsfesten für das Winterhilfswerk

Der Rückblick auf die letzten Monate zeigt, daß die Zahl der veranstalteten Feste u. Feiern auf ein ungewöhnliches hohes und unnatürliches Maß angeschwollen ist. Hemmungslos unter vollkommener Verkennung des tieferen Sinnes der Veranstaltungen der Regierung und auch der nationalsozialistischen Bewegung ließ man dem persönlichen Ehrgeiz aber auch dem Egoismus die Zügel schießen. In der Veranstaltung eines Festes oder einer Feier sah man eine willkommene Gelegenheit, vor dem versammelten Volke eine schwungvolle Rede zu halten und weiterhin die Möglichkeit durch häufige und eifrige Anwendung des gleichen Verfahrens das Sündenkonto aus vergangenen Zeiten abzutragen.

Andere sahen in Festen und Feiern eine willkommene Geldquelle. Man glaubte große Beispiele nur auf kleine Verhältnisse umformen zu brauchen, um wohlgefüllte Kassen zu erzielen. Große Ereignisse, wie der Tag der erwachenden Nation, Tag der Arbeit usw., die jedem Volksgenossen bis zu seinem Lebensende groß vor der Seele stehen werden, wurden unter vollkommener Verkennung des Größe und historischen Bedeutung herabgewürdigt zu einem Tag der Kaninchen- und Ziegenzüchter usw. Durch ständige Nachahmung großer propagandistischer Aktionen von Regierung und Partei schwoll unter Außerachtlassung des tieferen Sinnes dieser Veranstaltung die Flut der Feste und Feiern auf ein unerträgliches Maß an, verwässerte die großen Beispiele, verzerrte sie in das Gegenteil und führte selbst wirtschaftliche Schäden für Pflegestätten der Kultur im Gefolge.

Dem auftretenden Widerwillen gegen die Häufung von Festen und Feiern suchte man schnellstens dadurch abzuhelfen, daß man der Veranstaltung den Deckmantel der Wohltätigkeit über die Schultern warf. Nur selten kam bei den vielen Wohltätigkeitsveranstaltungen etwas für die Wohltätigkeitseinrichtungen heraus. Hohe Kosten für glanzvolle Feste verschlangen alles, verwässerten den Gedanken des Winterhilfswerkes u. brachten durch ständige Inanspruchnahme die Gebefreudigkeit, auch die der willigsten Volksgenossen zum Erliegen.

Bei Wohltätigkeitsveranstaltungen soll daher jeweils mit den Veranstaltern vereinbart werden, daß von vornherein 75 Prozent der Bruttoeinnahmen an das Winterhilfswerk abgeführt werden müssen.

Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten!

Die Erkenntnis der Notwendigkeit gemeinschaftlichen Zusammenwirkens im Geiste der nationalen Erhebung hat zu einer neuen Organisation der mehr als 130 000 ehemaligen Berufssoldaten geführt. An die Stelle zahlreicher Sonderbünde ist nunmehr der

„Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten"
(Reichstreubund)

getreten. Er ist entstanden aus dem Zusammenschluß des bisherigen Reichsbundes der Zivildienstberechtigten (RdZ.) und der bisherigen Treubünde des Reichsheeres und soll von jetzt ab alle ehemaligen Berufssoldaten, darunter auch die ehemaligen Angehörigen der Reichsmarine, umfassen.

Die Aufgabe des Reichstreubundes ist eine doppelte:

In ihm soll die Erinnerung an die gemeinsame Dienstzeit und an die Truppenteile eine ständige kameradschaftliche Pflege finden, er soll

aber auch die volle Berufsvertretung der Versorgungsanwärter übernehmen, das heißt also aller ausgeschiedener Berufssoldaten, die noch keine Anstellung als Beamter gefunden haben. So wird der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten zur ständigen Berufsvertretung der ehemaligen Soldaten im neuen Staate.

Zum Führer des Reichstreubundes ist der bisherige Präsident des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten, der bekannte Oberbürgermeister von Coburg, Schwede, bestimmt worden.

Getreu dem in der aktiven Wehrmacht des Reiches verkörperten Gefühle strengster Pflichterfüllung stehen die nunmehr zusammengeschlossenen ehemaligen Berufssoldaten bereit, im Sinne unseres Führers Adolf Hitler, an der Erneuerung des Vaterlandes mitzuarbeiten. Sie werden ihre Aufgaben in enger Anlehnung und in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem größten Soldatenbunde der ehemaligen Wehrmacht, dem Reichskriegerbunde Kyffhäuser und dem Bunde Deutscher Marinevereine durchführen.

Keine Tankstelle ohne Genehmigung bauen!

Da es in letzter Zeit häufig vorgekommen ist, daß Tankstellen errichtet wurden, ohne dafür die Ausnahmegenehmigung der Regierung (betr. Gesetz zum Schutze des Einzelhandels, Reichsges.-Bl. 1, S. 262 vom 12. 5. 33) zu erlangen, machen wir darauf aufmerksam, daß eine solche Errichtung nicht statthaft ist und der Eigentümer damit rechnen muß, daß ihm die Zapfstelle behördlicherseits geschlossen wird, auch, wenn dieselbe schon in Betrieb genommen ist. Den daraus entstehenden Schaden, der oft zehntausend Reichsmark übersteigt, trägt einzig u. allein der Verantwortliche und das ist der Bauherr.

Deutsche Christen und Evangelium

Die Vorgänge in der Berliner Sportpalast-Kundgebung am 13. 11. werden von gewissen Kreisen in unverantwortlicher Weise entstellt u. als willkommener Anlaß benutzt, das Aufbauwerk der Deutschen Evangelischen Reichskirche zu stören. Da durch diese wahrheitswidrigen Darstellungen größte Verwirrung geschaffen wird, erkläre ich als Landesobmann der Glaubensbewegung Deutschr Christen der Provinz Westfalen folgendes:

Der Herr Reichsbischof, der Schirmherr der Glaubensbewegung Deutscher Christen, hat in einem klaren Bekenntniswort und in der sofortigen Absetzung Dr. Krauses von sämtlichen kirchlichen Aemtern dargetan, daß er entschlossen ist, mit allen Mitteln gegen das Aufkommen solcher Irrlehren vorzugehen. Die Reichskirchenregierung und die Reichsleitung der Glaubensbewegung Deutscher Christen steht in allen ihren Führern zur heiligen Schrift und zum Bekenntnis unserer Väter als unantastbarer Grundlage unseres Glaubens. Dieses ist für jeden, der ehrlich sehen will, unmißverständl. klar geworden. Wenn trotzdem unter entstellter Darstellung der Vorgänge versucht wird, die Glaubensbewegung Deutsche Christen durch diese Vorgänge zu belasten, so weisen wir dieses als Glaubensbewegung ganz entschieden zurück, sehen es als ungeheuerlich an, wenn von Pfarrern gesagt wird, daß das Heidentum in den Raum der Kirche eindringe, und halten es für ein unverantwortliches Beginnen, wenn weiter getan wird, als ob das Evangelium durch die Glaubensbewegung Deutscher Christen irgendwie bedroht sei. Die Glaubensbewegung Deutscher Christen wird sich durch diese Unterstellungen nicht von der klaren Linie abbringen lassen, gebunden an die heilige Schrift, treu zum Bekenntnis der Väter zu kämpfen, daß dem Menschen des Dritten Reiches die Botschaft von Jesus Christus, dem Heiland, ausgerichtet wird, und eine rechte Deutsche Volkskirche im Dritten Reich gebaut werde.

Nachdem der Herr Reichsbischof unmißverständlich klar gesprochen und gehandelt hat, kann die Absicht anderer Auslegung der Berliner Vorgänge nur angesehen werden als ein Versuch, das Werk der Einheit und des Aufbaues von Volk u. Kirche zu zerstören.

Adler, Bischof,
Landesobmann der Glaubensbewegung „Deutsche Christen."

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Westönnen, 24. Nov. **Autounfall.** In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ereignete sich auf der Landstraße zwischen Westönnen und Mawicke ein Autounfall. Einem aus der Richtung von Flierich kommenden Taxiwagen riß plötzlich die Steuerung und mit der rechten Vorderachse fuhr der Wagen gegen einen Baum, wobei durch den heftigen Anprall die rechte wie die linke Seite des Autos aufgerissen wurden. Der rechte Kotflügel wurde bis in Wagendeckenhöhe hoch gezwängt. Ein Abschleppen des Wagens war daher notwendig. Die sechs Insassen kamen zum Glück mit dem Schrecken davon.

Welver, 22. Nov. Die Versammlung der Deutschen Jugendkraft war gut besucht. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten hielt Herr Vikar Zimmermann einen besonders wichtigen Aufklärungsvortrag über die Lage der katholischen Jugendvereine seit dem Abschlusse des Konkordats. U. a. beschloß man, monatlich einen Heimabend zu veranstalten und wöchentlich (jeden Dienstag, abends 8 Uhr) einen Turnabend abzuhalten. Die Versammlung schloß mit dreifachen Sieg Heil auf unsern Führer und Volkskanzler Adolf Hitler.

Welver, 23. Nov. **Kleinkaliber.** Vom Reichsverband deutscher Kleinkaliber-Schützen wurden folgende Schießauszeichnungen verliehen an die Schützen: Karl Griesenbrock, kleine silberne Jahresspange 1933 nebst Urkunde, 146 Ringe; Ludwig Middeler, kleine bronzene Schießauszeichnung nebst Urkunde, 139 Ringe, Walter ter Schüren, kleine goldene Schießauszeichnung nebst Urkunde, 151 Ringe; Egon Mertens, kleine bronzene Schießauszeichnung nebst Urkunde, 137 Ringe; Ludwig Bergmann, große bronzene Schießauszeichnung nebst Urkunde, 150 Ringe; Ernst Gerdes, kleine silberne Schießauszeichnung nebst Urkunde, 140 Ringe; Ludwig Bergmann, große silberne Schießauszeichnung nebst Urkunde, 158 Ringe; Franz Tellmann, kleine goldene Schießauszeichnung nebst Urkunde, 150 Ringe, Ludwig Bergmann, große goldene Schießauszeichnung nebst Urkunde, 164 Ringe; Paul Gausebeck, kleine goldene Schießauszeichnung nebst Urkunde, 135 Ringe. Gleichzeitig errang Kleinkaliber Welver die Gau-Altmeisterschaft durch den Schützen Ludwig Bergmann.

Niederense, 23. Nov. **Unfall beim Autoankurbeln.** Ein Unfall, der leicht schlimmere Folgen annehmen konnte, ereignete sich vor einigen Tagen hier am Bahnhof, als ein Autolenker der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen einen Omnibus ankurbeln wollte. Unerwartet sprang der Motor des Wagens an und riß die Kurbel mit herum, die vor das Bein des Wagenführers stieß. Er erlitt eine starke Beinverletzung.

Bremen, 23. Nov. **Goldene Hochzeit.** Landwirt Peter Meier und Frau Franziska, geb. Runte, feierten am 22. November in voller geistiger und körperlicher Frische ihre goldene Hochzeit.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball.

Nachlese vom Buß- und Bettag!

Preußen Werl — VfR. Soest 4:3.

Die Preußen erzielten nach durchweg flottem Kampfe einen verdienten Sieg, dessen Höhe aber durch den fabelhaften Endspurt der Rasenspieler stark gemindert wurde. Zehn Minuten vor Schluß stand die Partie noch 4:1 für die Platzbesitzer!

DJK. Westfalia 1920 Soest — DJK. Horn 4:2.

Die DJK.ler rechtfertigten ihren guten Ruf durch einen verdienten 4:2-Sieg.

Helden-Gedenken in der Westfalenhalle.

Deutschlands Amateure-Elite am Start.

Der bedeutendste Amateur-Renntag der Wintersaison geht auch in diesem Jahre wieder am **Totensonntag, den 26. November, nachmittags 5 Uhr,** in der Westfalenhalle vor sich. Er ist den Toten des Weltkrieges gewidmet. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht das Zwei-Stunden-Mannschaftsrennen um den **„Heldengedenkpreis".** Doch auch die übrigen Wettbewerbe des Tages verdienen größtes Interesse. — Das **Mannschafts-Omnium** wird seinen ganz besonderen Reiz ausüben, da hier Deutschlands beste Amateur-Flieger mit den Dortmunder Straßenmatadoren zusammengekoppelt sind. Die Teilnehmer an dem Omnium heißen:

Wengler, Bielefeld — Siebelhoff, Dortmund,
Lindemann, Dortmund — Kijewski, Hombruch,
Merkens, Köln — Figey, Dortmund,
Ungethüm, Dortmund — Kamp, Dortmund.

Das Mannschafts-Omnium besteht aus zwei Viererläufen, einem Punktefahren und einem Verfolgungsrennen. Den Freunden des Amateursports stehen durch die ausgeglichenen Paarungen hochinteressante Kämpfe bevor.

Geschäftliches!

500 Millionen Mark

Reichszuschuß auch zur Erneuerung der Heizanlagen.

Nachdem die vom Reich zur Verfügung gestellten Zuschüsse zur Instandsetzung von Wohnungen in Höhe von 200 Millionen Mark restlos vergriffen sind, wurden nunmehr neue 500 Millionen Mark für den gleichen Zweck ausgeschüttet. Hierdurch haben Sie nochmals die Möglichkeit, auch Ihre veralteten Heizanlagen zu den günstigen Bedingungen zu erneuern oder zu ergänzen. Sofern die Gesamtinstandsetzungskosten mindestens Rm. 100,— betragen, wird ein Reichszuschuß in Höhe von 20 Prozent der entstandenen Kosten gewährt. Für die restlichen 80 Prozent bekommen Sie aber jetzt darüber hinaus 6 Jahre lang je 4 Prozent auf die Hauszinssteuer angerechnet, so daß z. B. bei einer Gesamtsumme von Rm. 200,— nur Rm. 121,60 durch Sie selbst aufgebracht zu werden brauchen.

Hausbesitzer und Mieter!

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht vorüber gehen, ohne Ihre veralteten, kohlenfressenden Heizanlagen durch

moderne eiserne Qualitäts-Oefen

zu ersetzen. Eiserne Oefen zeichnen sich aus durch:
Billigkeit,
Raumersparnis,
wirtschaftlichen Brand,
große Anpassungsfähigkeit,
an alle, auch wechselnde Heizbedürfnisse,
leichte und billige Aufstellung und
Auswechselbarkeit.

Warten Sie nicht zu lange, denn die Arbeiten müssen bis spätestens 31. März 1934 beendet sein.

Auskunft und Beratung bei:

Franz Kerstin, Soest.

Lehrgeld, das sich die junge Hausfrau ersparen kann —

wenn sie sich den Rat und die Erfahrung anderer zunutze macht. Für Wäsche und Haushalt ist und bleibt Dr. Thompson's Schwan-Pulver in dem roten Paket unübertroffen. Schwan-Pulver ist gut, preiswert und sparsam. Wer Schwan-Pulver verwendet, kann nicht besser, billiger und leichter waschen, schrubben und putzen. Warum erst eine große Zahl anderer Mittel versuchen? Ueber 50 Jahre Erfahrung beweisen die Güte von Dr. Thompson's Schwan-Pulver.

Wetterbericht

Vorhersage für Freitag: Verbreitet neblig trübes Wetter mit anhaltender Niederschlagstätigkeit. Geringe Temperaturgegensätze. Schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des unfreundlichen Wetters.

Bekanntmachung.

Zugelaufen: Ein Hund. Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche hier geltend machen.

Lohne, den 21. November 1933.

Die Polizeibehörde.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.
Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25** Mk. an
Fertige Slipon,
beste Ware **49.—** Mk.
Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

9 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

36. Roman von Hans Lehr

Sie senkt den Blick. Das Verhältnis zu dem Manne da vor ihr hat sich in den letzten Stunden sehr geändert; sie ist zu erschöpft, um sich gegen die Passivität noch wehren zu können.

„Wasser!" flüstert sie.

Sie richtet sich halb auf und bemüht sich, ihm entgegen zu lächeln, als er das Wasser bringt.

„Es ist zu dumm, daß mir das gerade in dieser schwierigen Situation passieren mußte!" Sie deutet auf den Verband.

„Tapferer hätte keine Frau sich verhalten können, Miß May! Daß ich zu Komplimenten nicht gestimmt bin, also meine Ueberzeugung ausspreche, werden Sie mir glauben!"

Beim Zurückgeben des Bechers berühren ihre Finger seine Hand; wieder springen Wellen zu ihm über.

„Ich bin nicht zufrieden mit mir!" flüsterte sie.

Die Situation ist zu ernst, sonst würde Lodt aussprechen, was ihm durch den Kopf schießt: Frauen sind auch nicht dazu auf der Welt, um solche Kämpfe auszufechten. Er schweigt, doch May scheint den Gedanken aus dem unwillkürlich in sein Gesicht drängenden halben Lächeln heraus zu erraten; sie seufzt leise.

*

Die vier Meuterer liegen gefesselt im Motorenraum.

Nach kurzer Beratung alarmieren Lodt und Headley die Mannschaft; sie tritt in der Messe an.

Lodt, Headley und Tucker bleiben mit schußbereiten Waffen an der Tür stehen.

Die Matrosen und Monteure tragen saubere Appellanzüge; sie senken die Köpfe und ziehen in ratlosem Schweigen die Schultern hoch.

„Wer hat die Meuterei angestiftet?" fragt Headley streng.

Die Männer schweigen; ihre Köpfe sinken tiefer, und ihre Hände zerren unruhig und ratlos an den Mützen.

„Ihr alle wart also mit diesem erbärmlichsten aller Entschlüsse, den Seeleute fassen können, einverstanden?!"

„Nein, nein!" Fast alle wehren lebhaft ab.

„Ruhe! Nur einer redet!"

„Weeks! Wie war das?!"

Der Mann tritt vor die Front! Scheu blickt er nach den schußbereiten Waffen; er kann Headleys Blick nicht standhalten, senkt den Kopf und blickt zu Boden.

„Weeks!" wiederholt der Oberingenieur drohend.

Der Mann schrickt zusammen.

„Holt, Dove, Moore, Thompson und Mowlam haben gehetzt. Wir anderen haben gar nicht daran gedacht, zu meutern; wir wollten ihnen auch Widerstand leisten, doch sie gingen voran, und als es einmal so weit war, schlossen wir uns halt an, um zu sehen, was es gäbe. Sie haben überhaupt schon immer Unfrieden gesät und gehetzt!"

„So, so!" Headley lächelt verächtlich. „Nun seid ihr alle plötzlich die unschuldigen Knaben!"

„Dove, Moore, Thompson und Holt sind diejenigen, die wir niedergeschossen haben, und merkwürdig, sie und auch der andere, Morylam, sind die dienstjüngsten Angehörigen der Mannschaft!" flüstert er Lodt zu.

Lodt versteht sofort.

„Also ein Komplott zur Zersetzung der Besatzung?!"

Headley nickt.

„Der Fall wird vor dem Seegericht verhandelt werden. Einstweilen sind wir immerhin noch am Leben, und ich bin überzeugt, daß wir auch aus dieser gefährlichen Situation herauskommen werden. Es wird von euch abhängen, ob wir wohlwollend oder streng sachlich berichten werden. Wagt es nicht, die Meuterei zu wiederholen! Eher noch sprengen wir das Boot ins Wasser, als daß wir uns von euch terrorisieren lassen!"

Die Matrosen und Monteure antworten nur mit befangenen, scheuen und bestürzten Blicken.

Weeks hebt in zögernder Bitte die Hand.

„Herr Oberingenieur! Wir waren so erregt, so verwirrt, so hoffnungslos —, aber — aber — Böses hatten wir niemand antun wollen!"

Headley mißt ihn mit verächtlichem Blick.

„Traurig, sehr traurig von euch, daß ihr neunzehn Mann dieser fünf Aufrührer nicht Herr geworden seid!

Und jetzt tue jeder seine Pflicht. Ihr habt viel, sehr viel gutzumachen. Und Ruhe, vor allen Dingen Ruhe bewahren; Hoffnungslosigkeit ist ebenso unbegründet wie Verzweiflung!"

„Weeks, Miller, Warner und Peters!"

Die Gerufenen treten vor die Front.

„Nehmt Mowlam fest!"

Der Aufrührer wehrt sich nicht; er sieht ein, daß der Versuch dazu zwecklos ist.

„Pah! Was wollt ihr schon?!" höhnt er.

„Binden! und mit den anderen vier Meuterern in den Kielraum bringen! Tucker! Transport überwachen!!"

Mowlams Augen glühen haßerfüllt.

„Wenn wir mit dem Leben davonkommen, wird Trotter euch diese Behandlung heimzahlen!"

Headley winkt verächtlich ab. Lodt jedoch fährt betroffen auf.

Trotter?! Er also steht hinter diesen fünf Meuterern, die sicher schon seit ihrem Eintritt in die Besatzung nach einer Gelegenheit gesucht haben, dies Boot zu kapern!

Headley berührt Lodts Arm. Er folgt ihm in die Zentrale. Ihre Türen waren inzwischen offen geblieben; die dumpfe Luft hat sich mit der etwas besseren der anderen Räume ausgeglichen.

Lodt grübelt. Er vergißt den Ernst der Lage. Er erwacht erst wieder aus der Versunkenheit, als der Koch Kaffee präsentiert.

Mechanisch trinkt er; dann stürmen die Tatsachen der Wirklichkeit wieder auf ihn ein und setzen das Trommelfeuer auf seine Widerstandskraft fort.

Zwölf Stunden liegt das Tauchboot nun schon auf dem Grunde des Meeres. Noch immer rührt sich nichts. Kein Kratzen, kein Klopfen tönt in die Grabesstille seiner Räume hinein. Der Ring schließt sich enger. Unausweichbar und unentrinnbar kommt er näher heran. Der Höhepunkt des Kampfes, des Todeskampfes, nähert sich. Oder, — oder ist er vielleicht schon überschritten —? Waren die Geschehnisse dieser Stunden nicht vielleicht schon der letzte Ausbruch der Wehrens der bis aufs Blut gefolterten Kreatur? Ist sie nicht bereits so sehr gepeinigt, daß Aeußerungen atavistischer Instinkte die Mauer der Erziehung und Kultur durchbrochen?!

23.

Oldenkoop läßt sich nach dem nächsten Kaufhaus fahren. Rasch nimmt er ein Bad, um die Nachwirkungen der Schauer des Friseurs zu überwinden. Das kalte Wasser jagt das Blut schneller durch die Adern. Er hat die Nacht mit Ausnahme des kurzen Schlafes der Betäubung nach dem Genuß der Zigarre kein Auge geschlossen. Die Erregung schwingt noch in seinen Nerven nach; die Handgelenke schmerzen, doch er fühlt sich jetzt körperlich frischer als vorher.

Die Geldscheine sind noch feucht; aber sie verhelfen ihm doch zu frischer Wäsche und neuer Kleidung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Westminster Abbey badet in Milch

Von Edgar Laytha

In der Westminster Abbey, Englands Nationalheiligtum, wird ein sensationelles Experiment durchgeführt. Um die Kirche für weitere Jahrhunderte zu konservieren, wird das Innere der nun 800jährigen Krönungskirche in Milch gebadet.

Kühe im Dienste der Weltgeschichte

Auf einer Fahrt durch die Landschaft um Canterburry — zwei Stunden von London entfernt — erreichen wir die Milchfarm W. F. Sterne. Eine Masse Wochenendler umlagert einige Quadratmeter abgezäumtes Grün — in dessen Mitte, bewundert, beklatscht, belacht — fünf einsame Kühe weiden. Ich fragte einen Farmer um die Ursache dieser Massenbewunderung, der schließlich ganz gewöhnlichen fünf Kühe. Und er gab folgende Auskunft:

„Diese fünf Kühe, Sir, gehören schon der Geschichte an. Beatrice, Jeane, Frances, Maud und Mary haben die Erhaltung der Westminsterabbey als Lebensaufgabe erhalten. Sie spenden täglich Milch für ihre Kirche — die augenblicklich in Milch unserer fünf Kühe badet. Milch ist nämlich von den Wissenschaftlern als ausgezeichnetes Steinkonservierungsmittel entdeckt worden." Er sagte dies alles mit todernster Stimme. Ich dachte, der Mann sei verrückt.

Und es ist Wahrheit

Es ist früh morgens. In der Westminster Abbey wird die Messe zelebriert. Ich wähle den Eingang am Deans Yard, durchstreife die riesigen Häuserkomplexe dieses englischen Vatikans — denn die Abbey ist ein wahrer Staat im Staate. Ein Colleg, eine Elementarschule, eine Schule für Kirchengesang, die unzähligen Wohnungen der hier Beschäftigten und schließlich das Rumpfgebäude, die Kirche selbst, die die englische Geschichte repräsentiert.

Die Westminsterboys — in Frack und Zylinder — halten die erste Morgenpause ab. Sie schenken dem Milchwagen vor einem kleinen Portal gar keine Beachtung. Ich passiere den Torbogen, die Messe geht ihrem Ende zu. Waffenklirren mischt sich in die letzten Akkorde des Orgelspiels. Die Westminsterboys haben Fechtstunde. Ihre Sportsäle sind am alten Kloster untergebracht, sie kleben direkt am Hauptschiff der Abbey.

Ich bin im Kircheninnern. Im Herzen des Britischen Empire. Es fehlt ihm die Farbensymphonie in Dunkelgrau — ich merke, es ist etwas nicht in Ordnung. Vor zwei Monaten hatten noch die Wände, Säulen und Arkaden dieselbe undefinierbare monotone Farbe, heute erinnert das Ganze an ein — Schachbrett — einzelne Stellen leuchten elfenbeinweiß, um ohne Uebergang ins schwarze zu fließen. Ich vermute die Folgen des Milchbads — wenn die Kirche überhaupt in Milch baden sollte. Ich schreite über die Gräber von Ruskin, Händel, Dickens, Tennyson, Irving und Walter Scott — sehe eben, wie die Marmorbüste des Korsenhelden Paoli mit Wachs überrieben wird — als ich plötzlich eiskalte Tropfen auf meinen Haaren spüre. Milch.

Auf der Galerie stehen regelrechte echte Milchtöpfe aus Zinn dicht nebeneinander. Eine Unzahl Arbeiter klammert sich um die Arkaden und Säulen — mit der einen Hand eine halbgefüllte gläserne Milchflasche haltend, mit der anderen die Milch mit Hilfe eines Pinsels auftragend. Von Zeit zu Zeit verlassen sie ihre lebensgefährlichen Stellungen, steigen zu ihren Milchkannen herab, um die Flaschen aufzufüllen.

„Die Milch kann uns retten"

Am Grabe von Elisabeth, Königin von England, traf ich Mister Bishop, den Chef der öffentlichen Arbeiten. Seine Aufgabe ist die Durchführung des Milchbades. Er überprüft im Monat die Sicherheitsvorrichtung am kleinsten aber kostbarsten Gegenstand der Abbey, am Ring des Grafen Essex.

Mr. Bishop erklärt mir: „Sie wissen, es ist uns nichts zu teuer um die Abbey am Leben zu erhalten. Die Kirche ist nicht in allen ihren Teilen aus derselben Gesteinsart gebaut. An verschiedenen Stellen zeigen sich Verfallserscheinungen. Wir haben nun schon Hunderte von Konservierungsarten erprobt. Fast täglich wird uns eine neue chemische Mischung angeboten.

Das Aeußere unserer Kirche überstreichen wir zum Beispiel augenblicklich mit Leim. Ebenfalls nur ein Konservierungsmittel. Das Innere der Abbey baden wir dagegen in Milch. Die Milch dringt in die Poren des Steines ein und soll angeblich dort einen überraschend erfolgreichen Konservierungsprozeß durchführen. Natürlich ist dies nur ein Experiment. Das Ergebnis kann erst in fünf Jahren festgestellt werden. Wir verwenden zum Glück erstaunlich wenig Milch. Und nur Magermilch. Wir lassen sie am Stein trocknen — und so haben verschiedene Teile der Abbey, wie Sie auch sehen können, einen wunderbar weiß-matten Glanz erhalten. Versuche mit Vollmilch erwiesen sich als zwecklos — denn sie bleibt am Stein kleben, ohne in ihn einzudringen."

Kleine Jungens stehen vor dem Portal und rufen den Fremden zu: „the Abbey is bathing in milk". Jene aber glauben nur an einen Scherz.

Die asiatischste Stadt Europas

Die Stadt des tollsten Aberglaubens und der meisten Geheimsekten

(Nachdruck, auch auszugsweise verboten)

Aus **den Haag** wird uns geschrieben:

Die Weltteile strecken nach dem kleinsten unter ihnen, nach Europa, von allen Seiten ihre Fühler vor. In Marseille, in Toledo meint man nach Afrika versetzt zu sein, in die Städte Norwegens und Schwedens ragt bezwingend die Arktis herein, das Wesen des Orients spürt man bereits in Athen, Berlin darf für den europäischen Exponenten des amerikanischen Newyork gelten, was aber den fernen Osten anbetrifft, so berührt dieser Europa am dichtesten in Holland, näher bezeichnet im **Haag**, Hollands Residenzstadt. Nicht als ob nun im Haag wirklich nur Asiaten herumliefen: Das Asiatische bildet einen Stimmungsfaktor, es ist ein unsichtbarer Akzent über dem Ganzen, es hängt als ein Geruch, als ein Wesenshauch in der Luft, den man einatmen und schnuppern kann.

Asiaten in natura, gebürtige und blutreine Asiaten, deren gibt es genug im Haag. Da sind die Studenten aus den benachbarten Hochschulstädten, modisch gekleidete, mit reichen Monatswechseln ausgestattete junge Herren, die in den Bars, auf den Tennisplätzen den Ton angeben, da sind die farbigen Kadetten der holländischen Kolonialarmee. Kleine, ausgemergelte Gestalten, die den Galazierat der Epauletten und der Mützenkokarden gefallsüchtig zur Schau tragen, da sind die dicken Ehegattinnen weißer gealterter Pflanzer, die sich, die bläulichen Lippen zum Lächeln verzogen, gaffend von Schaufenster zu Schaufenster schieben, und da sind schließlich die unzähligen Kindermädchen, die Babus, im malayischen Kostüm, dem Sarong, die verhutzelte Gestalt unbestimmbaren Alters, die mit der ihnen anvertrauten Kinderschar die Parkwege und die Spielgärten der städtischen Anlagen bevölkern. Sie alle, diese eingewanderten Asiaten, bewegen sich in der Stadt, als ob sie hier zu Hause wären, niemand blickt neugierig nach ihnen um, niemand achtet auf ihre fremden, schrill gezischelten Sprachtöne, sie besitzen ganz einfach Heimatrecht.

Zu den wirklichen und reinblütigen Asiaten kommt das Halbblut. Aus wievielen holländischen, aus wieviel Haager Gesichtern schaut einen nicht in der Form platt gedrückter Nasen, breitgestellter Backenknochen, kastanienbrauner Augen und quittegelber Haut eine ganze andere Rasse an, jene malayische Rasse des kolonialen Holsten Kreise, bis zu den Trägern uralter Adelsnamen findet sich der Einschuß malayischen Blutes, und mag dieser sich denn auch im Laufe der Generationen mehr und mehr verdünnt haben, so wird doch vom Holländer selber, der den Blick dafür hat, dieses Fremdblütige unmittelbar erkannt.

Die Vermischung mit dem malayischen Ureinwohner ist besonders stark beim Militär und bei der Beamtenschaft der holländischen Kolonien. Diese aber kommen in regelmäßigen Zeitabständen mit Kind und Kegel nach Europa auf Urlaub und lassen sich dann gewöhnlich im Haag nieder. Man schätzt die Anzahl von Kolonialurlaubern, die jedes Jahr im Haag einziehen und abreisen auf 30 000. Eine ganze Industrie ist auf die Gegenwart dieser fremden Ferienbesucher zugeschnitten, angefangen bei jenen Pensionsbesitzern en gros, die ganze Häuser mit allem was dazu gehört, mit Möbeln, Wäsche, Silberzeug, vermieten, bis zu jenen zahlreichen indischen und chinesischen Gaststätten, die über die ganze Stadt verstreut sind. Die Indos, wie man diese mischblütigen Holländer nennt, können sich an die schwere niederländische Kost nur mühsam gewohnen und ziehen es vor, sei es daheim, sei es in Speisehäusern, ihre einheimischen Gerichte zu genießen. Da ihnen auch das nordische Klima wenig zuträglich ist und sie viel von Rheumatismus geplagt werden, florieren die malayischen Massagesalons, wo man das Pidjitten übt, eine malayische, den japanischen Gebräuchen ähnliche Art der Körperdurchknetung. Die meisten aber schützen sich vor Rheumatismus durch das Tragen eines Armrings, der aus einer malayischen Wurzel geflochten ist und alle Arten Erkältungen vom Körper abhalten soll.

Hier berührt man das Gebiet des Aberglaubens. Der Aberglauben, zu dem die Holländer schon an und für sich neigen, gedeiht unter den Haager Indos in geradezu tropischer Fülle. An manchen Tagen weisen die Tageszeitungen ganze Seiten von Anzeigen auf, durch die sich Wahrsager, Kartenschläger, Kaffeesatzbeschauer, Somnambulen anempfehlen. Diesem Riesenangebot entspricht eine ebenso erstaunliche Nachfrage. Namentlich unter dem weiblichen Teil der Haager Asiaten gibt es viele, die mindestens einmal im Monat, wenn nicht einmal in der Woche zur Wahrsagerin gehen. Man achtet ängstlich auf die Gunst oder Ungunst gewisser Kalendertage, auf den Stand des Monds, wenn er sich erneut, auf die Leute, denen man auf der Straße begegnet. Das Schlimmste aller Unglücke ist es, einem Leichenzuge zu begegnen; den bösen Zauber dieses Zufalls kann man nur durch ein ganzes Dutzend rasch gemurmelter malayischer Beschwörungssprüche abwehren.

Die Indos haben besondere Stadtteile, die sie mit Vorliebe bewohnen. Hier tragen schon die Straßen einheimische Namen und heißen „Sumatra-, Bali-, Celebesstraat", usw. Die Kolonialwarenläden sind angefüllt mit den Gewürzen und getrockneten Hülsenfrüchten, die sie für ihre Gerichte bevorzugen. In den Trödelläden machen sich Buddhas aus Bronze und Porzellan, Dolche, Messingschüsseln, Sarongtücher, Masken und Kwasangpuppen breit. Man veranstaltet intime Zusammenkünfte, wo die Frauen rituelle Tänze aufführen, deren rituellen Sinn sie selber nicht mehr verstehen, die es aber z. B. jener berühmten Spionin Mata Hari, auch ein Halbblut, erlaubte, vorzugeben, sie habe diese Tänze von Priestern in malayischen Tempeln gelernt. Einer dieser Tänzer, Raden Mas Jodjana, der zuerst bei solchen Familienzusammenkünften auftrat, hat inzwischen Ruhm über ganz Europa erlangt. Zu den Tänzern kommen die Propheten. Es ist sicher, daß neue Lehren, die in Asien an die Oeffentlichkeit dringen, was Europa angeht, zuerst im Haag verkündet zuerst im Haag nachempfunden werden. Der Haag ist das Paradies der Geheimsekten. Konventikel reiht sich an Konventikel, wo alle möglichen Gewalten zitiert und verehrt werden.

Von offizieller Seite werden diese Kulte bestritten, aber der Eingeweihte weiß, daß die beiden uralten Mächte, mit denen Asien Europa immer wieder aufstachelt und betäubt, Erotik und Meditation, im Haag ihre seltsamsten, auf Narkose erpichten Anhänger besitzen.

F. M. Huebner.

Odysseus bei den Malaien

Vierzehn Jahre als „Gottheit" bei Menschenfressern

Im Hafen von Genua traf dieser Tage auf einem Ostasiendampfer der Sarg mit der sterblichen Hülle eines Italieners namens Ceruti ein, zu dessen Empfang sich die Behörden und eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden hatten. Dieser Ceruti, der für das heutige Italien eine Art von modernem Odysseus darstellt, konnte sich rühmen, 14 Jahre lang „Gott einer Malaieninsel" gewesen zu sein. Wie ein spannender Abenteurerroman mutet das Leben Cerutis an.

Von Beruf Seemann, bereiste er von Genua aus lange Jahre hindurch Ostasien und die malaiischen Inseln, Ende des vorigen Jahrhunderts erst ließ er sich dann als Kaufmann und Schiffsvermittler in Singapore nieder. Lange hielt es jedoch ein unruhiger Geist wie Ceruti in dieser Stadt nicht aus. Er rüstete eine Expedition nach einer damals noch völlig unbekannten Malaieninsel aus, vor allem, um das Leben eines bestimmten Volksstammes, der Sakais, zu erforschen, die in dem Rufe standen, Menschenfresser zu sein.

Diese Reise wurde das entscheidende Erlebnis Cerutis. Durch einen Zufall wurde aus einem fahrenden Seemann ein richtiger malaiischer „Gott". Die Forschungsfahrt, die mehrere Wochen dauerte und zu Fuß in das Innere der Insel zurückgelegt werden mußte, war mit großen Gefahren verbunden. Nach und nach verließen den Forscher die angeworbenen Begleiter, bis er schließlich eines Morgens allein und verlassen in seinem Zelt mitten im wildesten malaiischen Urwald erwachte. Trotzdem ließ er nicht ab von dem vorgenommenen Ziele, und er setzte die Reise allein fort.

Eines Tages sah er sich einer großen Zahl von Eingeborenen gegenüber, die ihn feindselig betrachteten. Ceruti glaubt, daß jetzt sein letztes Stündlein gekommen sei. Er behielt jedoch seine Fassung und zündet sich seelenruhig seine Schägpfeife an, aus der er dann große Rauchwolken in die Luft paffte. Dieses wahrscheinlich noch nicht gesehene Schauspiel hatte auf die abergläubischen Eingeborenen eine solche Wirkung, daß sie vor dem vermeintlichen Zauberer zu Boden fielen und ihn im Triumph in ihr Dorf führten. Ceruti hatte seine Rettung einer Schägpfeife zu verdanken. Die Eingeborenen jedoch waren derart begeistert, daß sie ihn zum „Gott" des wilden Volksstammes der Sakais ausriefen, womit gleichzeitig die Würde eines Häuptlings verbunden war.

Dieses Urwaldwunder ereignete sich etwa um das Jahr 1900. Viele Jahre hindurch hat dann der Italiener gerecht und weise die Insel als „Gott" regiert, die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen erforscht und ihre rauhen Seiten zu mildern verstanden. Ceruti reiste auch mehrmals an die Küste und blieb brieflich mit der zivilisierten Welt in Verbindung. Im Jahre 1906 erschien auf dem italienischen Buchmarkt die Schilderung der Abenteuer Cerutis, von ihm selbst verfaßt. Das Buch erregte ein derartiges Aufsehen, daß es in wenigen Wochen vergriffen war.

Seltsame Todesfälle

Der Fluch der Wahrsagerei

Eigentlich gilt in Europa nur der Balkan noch als das Gebiet unseres Erdteils, wo der Glaube an Zauber, Wahrsagerei und dergleichen auch heute noch in Blüte steht. Daß aber sogar das sonst kulturell so hochstehende Schweden gelegentlich ein Opfer liefert, zeigte kürzlich ein tragischer Vorfall in der Nähe von Gefle. Einem dortigen Schiffbauer hatte vor mehreren Jahren eine Wahrsagerin die Zukunft gedeutet und dabei laut werden lassen, daß er nicht mehr als 50 Jahre alt werden würde. Der Mann hatte die Prophezeiung zunächst ruhig hingenommen; je näher aber der verhängnisvolle Tag kam, desto unruhiger wurde er. Kürzlich rückte nun der 50. Geburtstag heran. Die Freunde des Schiffbauers hofften, daß damit der Spuk ein Ende nehmen werde, aber sie sollten sich getäuscht haben. Am Vorabend des Tages ging der Unglückliche in einen nahen Wald, schoß sich eine Kugel in den Kopf und erfüllte damit die Prophezeiung.

Selbstmord durch Suggestion

Ein Fall, der viel von sich reden macht, trug sich kürzlich in Island zu. Ein zu Besuch weilender Okkultist namens Reiersen äußerte in einem Kreise von Spiritisten, daß er sich vorgenommen habe, am nächsten Abend punkt neun Uhr zu sterben. „Das ist keine Kunst", sagte der Vorsitzende. „Wenn man sich erschießt, erhängt oder vergiftet, kann das jeder." — „O nein", wandte Reiersen ein, „ich will allein durch die Kraft meines Willens sterben!" Nun gut. Am nächsten Abend versammelte man sich im Klubhaus der okkultistischen Vereinigungen, und zehn Minuten vor neun Uhr kam Reiersen. Irgend etwas Ungewöhnliches war ihm nicht anzumerken. Er nahme in einem Ledersessel Platz, und es verging etwa zehn Minuten, währenddessen nichts geschah. Alle starrten auf Reiersen, der anscheinend wie gewohnt in seinem Sessel saß. „Ich habe Ihnen ja gleich gesagt: Es ist ein schlechter Witz!" flüsterte der Vorsitzende dem Kassierer zu. Plötzlich glitt Reiersen vom Stuhl, griff hastig zur Brust und schlug auf den Teppich. Im Nu stürzten die beiden Aerzte herbei, die man heimlich bestellt hatte, um den Mann zu retten, aber es war zu spät. Der Tod hatte bereits gesiegt. Man konnte nur noch feststellen, daß Reiersen an Herzschlag gestorben war. Nun sagen die Spiritisten, daß Autosuggestion (Selbsteinreden) die Ursache des Sterbens gewesen ist und ihr Kamerad Wort gehalten hat.

Idyll im Park

In München. Im Englischen Garten. Auf einer gewissen Bank sitzt an schönen Tagen zu einer bestimmten Stunde eine Gruppe alter Männer, die sich angelegentlich über die Tagesereignisse unterhalten. Eines Morgens gesellt sich ein gleichfalls schon betagter Unbekannter zu der Gesellschaft und findet freundliche Aufnahme. Aber bald fällt er den übrigen durch sein sonderbares Verhalten auf. Von Zeit zu Zeit holt der Fremde nämlich eine Uhr aus der linken Westentasche, prüft sie genau, steckt sie wieder fort. Dann zieht er aus der rechten Tasche gleichfalls eine Uhr, die er nicht weniger sorgfältig betrachtet als die erste. Niemand begreift, was das zu bedeuten habe. Schließlich kann einer der Alten seine Neugier nicht mehr zähmen: „Sagen Sie mal, Herr Nachbar, was soll das eigentlich, daß sie immer auf zwei Uhren nach der Zeit sehen. Stellen Sie vielleicht wissenschaftliche Untersuchungen an?" — „Aber keineswegs", lautete die freundliche Antwort. „Sehen Sie, hier an dieser Uhr fehlt der große Zeiger, und an dieser hier — er zog die zweite Uhr hervor — der kleine. Wenn ich nun wissen will, wie spät es ist, muß ich natürlich beide Uhren zu Rat ziehen."

Prozeß um einen Tanz

Aus **Alexandria** wird berichtet: Der Bauchtanz, einer der ältesten Tänze des Orients, ist vom obersten ägyptischen Gericht als anstößig erklärt worden. Ein Gesetz ist in Vorbereitung, daß die Ausübung dieses Tanzes für die Zukunft untersagen soll. Diese Maßnahme wurde durch einen Prozeß gegen eine Tänzerin aus einem arabischen Nachtklub hervorgerufen. Ein Polizeioffizier, der sich unter den Gästen befand, empfand ihre Darbietung als anstößig und hat Klage gegen die Tänzerin erhoben. Sie wurde zu einer Geldstrafe verurteilt und die Auftrittserlaubnis wurde ihr entzogen. Der Verteidiger der Angeklagten erhob einen leidenschaftlichen Protest gegen das Urteil. Er führte aus, daß der Bauchtanz nicht nur durch eine uralte Tradition geheiligt sei; er bringe auch viel Geld ins Land, weil er eine außerordentliche Anziehungskraft für ausländische Reisende besitze.

Kleiner Roman in schriftlichen Anreden

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein" —
„Verehrtes Fräulein Krause" —
„Liebes Fräulein Erika" —
„Meine liebste Erika" —
„Geliebtes Mädel" —
„Meine herzallerliebste Braut" —
„Meine herzensgute Frau" —
„L. E." —
„Frau Erika Müller, geborene Krause"

BLEYLE

Der Name genügt, um die hervorragende Qualität und Güte des Fabrikats zu kennzeichnen,

Gebr. WEIMANN.

Schäferhund entlaufen!

Abzugeben bei
Major Siebigk,
Wiesenstraße 24.

Ein Eigenheim
durch die
Bauspar-Union
Detmold.
Auskunft kostenlos.

EISU Stahl-Holz-**Betten** Schlafzimmer, Polster, Stahlmatr. an jeden, Teilzahl. Kat. Ivd. Eisenmöbelfabrik Subd. Tn.

Bin ab heute am Telefonnetz unter Nr.

201

angeschlossen.

Julius Gerstemeyer,
Grob- und Feinbäckerei
Grandweg 29.

Samstag morgen 8 Uhr
Freibankfleisch.
Die Schlachthofverwaltung

Schwere
Hasen
auch zerlegt
empfiehlt
H. Husemeyer

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 4,45 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater,

Richard Kraus

im Alter von 59 Jahren.

Im Namen:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ampen, Argentinien u. Essen, den 23. November 1933.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. November, nachm. um 3 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Feinster farbiger
Bernstein Fußboden-Glanzlack
knochenhart werdend, Nachkleben ausgeschlossen.
Feinster weißer
Japan-Emaillelack
für Innen u. Außen.
Ferner **Ofenlack, Bronze, alle Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel, Fensterglas** wie immer billig bei

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Ihre Schweine
fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte



(gew. Mineralsalzmischg) beifüttern!

Erfolg garantiert!

Drogerie H. Wiegeshoff, Soest und Apotheke Bad Sassendorf.

Der Reichs-Jugendwart vom „Jugendbund für entschiedenes Christentum", Herr Paul Stolpmann aus Woltersdorf bei Erkner-Berlin, hält am heutigen Abend 8,15 Uhr seinen

2. Vortrag

in der Gemeinschaft „Philadelphia", Schmiedestraße 18, und zwar über das Thema:

„Wie kann mein Leben einen wertvollen Inhalt bekommen?"

Zu diesem Vortrag ist jedermann herzlich eingeladen.



DOPPELSTÜCK *nur* 22 PFG.

WÜRFEL *nur* 18 PFG.

Ein Grund mehr, für alle Wäsche nur die bewährte SUNLICHT SEIFE zu nehmen.

1893 Seit 40 Jahren 1933
führend im Lebensmittelhandel

Kasseler Rippenspeer	Pfd.	90 ₰
Speck, ger., schöne Ware	Pfd.	84 ₰
Palmbutter 100% Palmkernfett	Pfd.	54 ₰
Saftschinken, gek.	¼ Pfd.	27 ₰
Leberwurst	Pfd.	60 ₰
Salatöl Ia	Liter	96 ₰
Frühstückskakao	¼ Pfd.	12 ₰
Maccaroni	Pfd.	34 ₰
Schnittnudeln	Pfd.	28 ₰
Eier, ausgef. schöne Ware	10 Stck.	95 ₰
Emmenthaler, vollfett, o. R.	Pfd.	94 ₰
Limburger Stangenkäse	Pfd.	38 ₰
Limburger, ohne Rinde	Pfd.	50 ₰
Heringe	10 Stück	29 ₰
Sauerkraut	Pfd.	12 ₰

Aus eigener Bäckerei:

Landbrot	5 Pfd.	nur 67 ₰
Roggenbrot	4¼ Pfd.	nur 65 ₰
Oeynhauser	4½ Pfd.	nur 70 ₰
Kasseler	5 Pfd.	nur 85 ₰

Auf diese Preise noch
5% Rabatt

Holbutko

Soest, Brüderstraße und Jakobistraße.

Monatsabend des Hausfrauenbundes

Montag, den 27. 11., abends 8 Uhr bei Gru
Backvortrag mit **Vorführung** (Oetker) vo
Frau Wolter, Bielefeld.
Eintritt für Mitglieder frei. Gäste 50 Pf
Anmeldung zu den Backkursen am 28., 29. 30.
in der Drogerie Behlmer.

Lichtburg

Heute, Freitag, Samstag, Montag und Dienstag ein erstklassiges Programm:

I. Ein volkstümliches Lustspiel:
Heimkehr ins Glück
II. Ein Gipfel der Spannung
Der Hexer
III.
Ufa-Tonwoche

Nur Sonntag (Totensonntag):
Ein Tonfilm des deutschen Volkes:
Die 11 Schill'schen Offiziere
Das historische Geschehen aus der Zeit der Freiheitskriege!
Treue zur Heimat!
Vor dem Film auf der Bühne:
Weihe-Prolog
vorgetragen von Herrn **B. Mantel.**

Vorführungszeiten: Freitag, Montag und Dienstag um 8,15 Uhr; Samstag 2 Vorstellungen um 5,30 und 8,15 Uhr; Sonntag durchgehende Vorstellungen v. 2—11 Uhr.

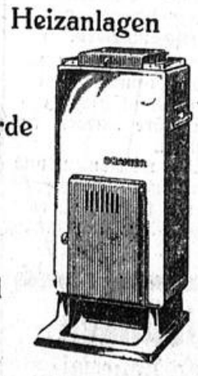
---

500 Millionen Mark

Reichszuschuß
sind auch zur Erneuerung der Heizanlagen



wie
Oefen — Herde
Gasherde
bewilligt.



Auskunft und Beratung bei

FRANZ KERSTIN.

Die Zeitungs-Anzeige ist die beste Werbung!

---

4 Wochen gratis

erhalten Sie gegen Einsendung des anhängenden Gutscheins die „Deutsche Kurz-Post", Deutschlands einzige Kurz-Zeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur.

Was die „DKP" ist?
Eine Zeitung der Tatsachen!
Eine Zeitung der objektiven Berichterstattung!
Eine Zeitung im Kurzstil!
Die Zeitungs-Zeitung!
Eine Zeitung für den Vielbeschäftigten, für den überlasteten Geistesarbeiter, eine Zeitung, die innerhalb weniger Monate viele tausend Leser unter der Intelligenz unseres Landes fand!

Nur 4 Pfennige beträgt ihr Risiko!

Für 4 Pfennige haben Sie Gelegenheit, eine in Deutschland einzig dastehende Einrichtung kennenzulernen. Gegen Einsendung des untenstehenden Gutscheins erhalten Sie die Kurz-Post vier Wochen lang gratis und ohne jede Verpflichtung zugesandt.

Also bitte: **Gutschein sofort absenden!**

Rudolf LORENTZ Verlag / Charlottenburg 9

(Bitte hier abtrennen!)

Gutschein

für ein vierwöchentliches vollkommen unverbindliches und kostenloses Gratis-Abonnement auf die „Deutsche Kurz-Post", Deutschlands einziger Kurz-Zeitung.

(Anschrift bitte recht deutlich! Möglichst Stempel benutzen!)

Zwangsversteigerung

Samstag, den 25. November 33, versteigere ich um **10,30 Uhr** in meinem Pfandlokal, **Pollhofstraße:**

1 Klavier, Büfett, Sofa, Ausziehtisch, Sessel, Stühle, Bücherschrank, Schreibtisch, Bild, Warenregal, Bettstellen, Herren- u. Damenschuhe, Armbanduhr, Radiogeräte, 1 Kuh, 1 Rind, u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.



76 Seiten stark, mit Wochenprogrammen, vielen Bildern und Aufsätzen
Die bestausgestattete und inhaltreichste Deutsche Funkzeitschrift
Mit Geräteversicherung
Monatsabonnement nur 85 Pf. durch die Post. Einzelheft 25 Pf.
Probeheft gern umsonst vom Verlag, Berlin N24